Nachmittags=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart; Sachse & Co.; in Breslau: R. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 185.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1¼ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 28. Juli

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870

Die „Posener Zeitung" eröffnet auch für die Monate August u. September ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 1 Thlr. 5 Sgr. in der Expedition und bei den Commanditen, für Auswärts incl. Porto 1 Thlr. 15 Sgr. und werden Anmeldungen rechtzeitig erbeten, da wir sonst wegen der täglich steigenden Abonnentenzahl nicht im Stande sein werden, Nachlieferungen zu bewerkstelligen.

Für die im Felde befindlichen Truppen ist ein besonderes Abonnement eröffnet und wird die „Posener Zeitung" nach genauer Angabe der feldpostmäßigen Adresse von uns nachgesendet.

Expedition der Posener Zeitung,
Wilhelmsstraße 16.

Die Beschlüsse der bairischen Abgeordneten=Kammer.

Die Kammern in Baiern und Württemberg haben die von ihren Regierungen für außerordentliche Militärbedürfnisse verlangten Kreditforderungen bewilligt. Zu einer eigentlichen Debatte ist es nur in der bairischen Abgeordnetenkammer gekommen. Während die württembergische zweite Kammer nach einigen Erklärungen von Seiten der Wortführer der Volkspartei fast einstimmig der Nothwendigkeit des Augenblicks Rechnung trug, versuchte die „patriotische Partei" in der bairischen Abgeordneten=Kammer ihren unversöhnlichen Haß gegen Preußen in einem Beschlusse Ausdruck zu geben, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach den Untergang Baierns als Staat nach sich gezogen haben würde. Der von dieser Partei beherrschte Ausschuß hatte beschlossen, der Kammer zu empfehlen, die von der Regierung verlangte Kreditforderung der Aufstellung der Armee nur zur Aufrechthaltung bewaffneter Neutralität zu bewilligen, d. h. also den König und die Regierung, welche den casus foederis auf Grund des Bündnißvertrages mit Preußen bereits anerkannt hatten, entweder zum Treubruch gegen Preußen, oder aber zur Auflösung der Kammer und zur Verwendung unbewilligter Mittel zu zwingen. Ob Baiern überhaupt in der Lage gewesen wäre, seine Neutralität mit bewaffneter Hand aufrecht zu erhalten, muß sehr bezweifelt werden. Sobald die Franzosen über die bairische Grenze rückten, würden sich die Preußen gewiß nicht bewogen gefühlt haben, die bairische Neutralität noch ferner zu respektiren; Baiern würde also trotz seiner Neutralität zum Kriegsschauplatz und beim Friedensschluß zum Objekt der Friedensverhandlungen geworden sein. In welche Stellung die bairische Armee darob gekommen wäre, mag hier ununtersucht bleiben; nach Herrn Kolb (von der Volkspartei) hätte sie auch gegen Preußen die Neutralität Bayerns vertheidigen sollen!

Es ist überflüssig, diesen Gedankengang weiter zu verfolgen, da der wahnwitzige Antrag des Ausschusses vom Plenum der Kammer nicht angenommen wurde. Die „patriotische Partei" löste sich bei dieser Gelegenheit in ihre Elemente auf, es gehören derselben Abgeordnete an, welche zwar von Feindschaft gegen Preußen erfüllt, die aber andererseits gut deutsch gesinnt sind und von ihrem Standpunkte aus ein Recht zu haben glauben, Beides miteinander zu vereinigen. Heute wollen wir mit ihnen darüber nicht rechten. Diese theils als bairische Partikularisten, theils als Großdeutsche zu bezeichnenden Elemente konnten natürlich, sobald der Krieg erklärt war, keinen Augenblick darüber in Zweifel sein, auf wessen Seite sie sich zu stellen hatten. Diejenigen, bei welchen der bairische Partikularismus überwiegt, sagten sich, daß Baiern mit seiner Existenz spiele, wenn es in diesem Kriege eine doch von Niemandem geachtete Neutralität beobachten wollte und daß, wenn es am Kriege sich zu betheiligen gezwungen sei, es für Baiern keine andere Stellung gebe als an der Seite seiner deutschen Bundesgenossen. Daß die großdeutschen Elemente mit dem Erbfeind des deutschen Reiches kein Bündniß eingehen, noch durch eine neutrale Haltung Baierns seinen Anschlägen Vorschub leisten durften, erklärt sich aus ihrer ganzen bisherigen Haltung. Sie sind ja besonders deswegen Gegner des „Werkes von 1866", weil dadurch ein Theil des deutschen Reichs, die österreichischen Lande, aus demselben ausgeschieden worden sind, wie sollten sie dazu die Hand bieten, oder es geschehen lassen, daß Frankreich vielleicht abermals deutsche Lande am Rhein vom Reich abrisse!

Die ultramontanen Elemente, welche Maske sie auch vornehmen, sind von solchen Anschauungen innerlich völlig frei; sie haben nirgends ein Vaterland und betrachten sich aller Orten nur als die Knechte Roms. Die Interessen der römischen Kurie sind für sie allein maßgebend und diesen glauben sie in Deutschland am Besten zu dienen, wenn sie jeder Ausdehnung der Machtstellung Preußens Widerstand leisten, selbst auf die Gefahr hin, daß darüber deutsche Lande in die Hände des Erbfeindes fallen; man kann in Frankreich ja ebenso gut den Interessen der römischen Kurie dienen, wie in Deutschland. Was der Wortführer dieser Partei Herr Jörg als Berichterstatter des Ausschusses vorbrachte, um die bewaffnete Neutralität Baierns als den weisesten Entschluß, ja als zum Vortheil Preußens gereichend darzustellen, ist vielleicht das geschickteste Lügengewebe, welches jemals geschlungen worden ist. Es fehlte darin selber nicht der Hinweis auf die Versicherung Frankreichs, daß es Baiern den Besitz der Rheinpfalz garantire! In diesem Sinne soll nämlich auf den bairischen Gesandten in Paris Grafen Quadt eingewirkt worden sein, damit er seiner Regierung eine neutrale Haltung anempfehle. Ob Herr Jörg an diese Versicherung glaubt?! Wir dürften derselben auch in den französischen Proklamationen begegnen, in welchen gewiß dem deutschen Volke die größten Artigkeiten gesagt und ihm Verheißungen darüber ertheilt werden, daß Frankreich keinen Fuß breit deutscher Erde zu erobern beabsichtige. Nun, in der bairischen Kammer ist diese Leimruthe umsonst ausgesteckt worden. Wir freuen uns, daß es auch in einem bisher uns feindlich gesinnten Lager noch Männer von gut deutscher Gesinnung giebt, welche Angesichts der drohenden Gefahr Alles, was uns trennt, vergessen und nur Eins walten lassen: die Liebe zum großen deutschen Vaterland!

Vom Kriegsschauplatze

liegen noch immer keine wichtigen Nachrichten vor. Die vom Telegraphen gestern gemeldeten Scharmützel, bei welchen besonders preußische Ulanen eine Rolle spielten, sind ohne Belang. Zur Ergänzung der telegraphischen Berichte über die letzten Ereignisse an der deutsch-französischen Grenze geben wir noch einige Berichte aus den westlichen Zeitungen wieder, von denen die uns zuletzt zugegangenen vom 24. d. M. datiren.

Die Kehler Rheinbrücke ist, wie schon erwähnt, am 22. d. um 4 Uhr von den deutschen Truppen mit gutem Erfolge gesprengt worden. Eine französische Depesche aus Straßburg, vom 22. Juli meldet hierüber: Die Explosion war eine fürchterliche, die Brückenthürme wurden zerstört und Trümmer bis auf das französische Ufer geschleudert. Der Unterbau ist auf französische Kosten aufgeführt. Der Oberbau war zur Hälfte badisches, zur Hälfte französisches Eigenthum. — Die mehrerwähnten schwimmenden Batterien, mit deren Montirung man im Straßburger Hafen beschäftigt ist, sollen angeblich dazu bestimmt sein, den Uebergang französischer Truppen über den Rhein zu erleichtern, u. a. Mainz von der Wasserseite anzugreifen. Sie haben einen Tiefgang von $1\frac{1}{2}$ Fuß, sind mit je einer Kanone armirt und 15 Mann und einem Führer besetzt. Schon zur Zeit des Luxemburger Handels war es im Werk, im Falle des Krieges mit einer kleinen Flottille solcher schwimmenden Batterien den Rhein herabzukommen. Ein französischer Marine-Offizier bereiste damals den Rhein, um das Fahrwasser zu studiren. Die „N. Pr. Ztg." bemerkt dazu: Natürlich wird auch von unserer Seite das Nöthige vorbereitet sein, um diese Rhein-Kanonenboote angemessen zu empfangen. Uebrigens ist nicht zu vergessen, daß sie auf ihrem Wege den Rhein abwärts erst die Festung Germersheim passiren und überwinden müßten.

Der „Köln. Ztg." entnehmen wir Folgendes:

Saarbrücken, 23. Juli. Die Nacht ist uns wider Erwarten ruhig verflossen. Nichts verändert in der Physiognomie. Man muß hier wie die Mumien stehend schlafen. Später sage ich warum. Unser Patrouillendienst wird hier mit derselben Unermüdlichkeit betrieben, wie sie namentlich unsere siebenten Ulanen schon im Jahre 1866 bewiesen. Um Mitternacht lernte ich die berühmten beiden Grenzbeamten kennen, an welchen die Franzosen die erste Probe ihres Heldenmuthes bewiesen, als sie dieselben gegen Morgen in ihren Betten abfingen. Beide meldeten sich in der verflossenen Nacht beim Kommando hier. Der eine von ihnen ist ein Berliner vom reinsten Wasser; er erzählte uns die Details seiner Verhaftung und Gefangenschaft. Die Franzosen hatten das Zollhaus umzingelt, hatten die Beiden aus ihren Betten geholt und sie, nur halb angekleidet, ohne Rock, zwischen ihren Pferden im Trabe davon geschleppt. Vergebens beriefen sie sich darauf, daß sie keine Militärs, sogar nicht einmal mehr landwehrpflichtig seien. Man fand in ihrer Küche ein Gewehr, und das genügte. Beide wurden nach Forbach geschleppt und ins Verhör genommen. Das Gewehr zeugte wider sie. Die Gefangenen erklärten, das Gewehr sei schon seit vier Wochen geladen; man möge sich überzeugen. Half nichts. Sie sollten Aussagen machen über die Stellungen der Preußen. Sie wußten nichts. Man brachte sie in eine Kirche und hier wurden sie leidlich mit Reis, Graupen und Fleisch verpflegt. Der Bürgermeister von Forbach, den sie als einen sehr freundlichen Mann schildern, soll sich ihrer nach Möglichkeit angenommen haben. In welchem Grade das Volk drüben schon aufgewiegelt worden, beweist der Umstand, daß der Pöbel die Fenster der Kirche einwarf, in welcher die Gefangenen saßen. Als man sie endlich los ließ, verband man ihnen die Augen und führte sie hinaus. Der Pöbel empfing sie mit dem Rufe: „Stinkpreußen! Deutsche Hunde!" u. dgl. Nach den Aeußerungen der Beiden sind große Truppenmassen bei Forbach aufgehäuft, viel Artillerie, auch die berüchtigten Mitrailleusen, diese allerneusten Mähmaschinen haben sie gesehen. Wie sie behaupten, wäre eine große Abtheilung gestern in der Richtung von Saarlouis marschirt, indeß ist darauf wohl nicht viel zu geben. Gestern Nachmittag wieder ein starkes Vorposten-Rencontre bei Blittersdorf.

Aus der baierischen Pfalz, 20. Juli, schreibt man dem Schw. Merkur: „Die Regierung der Pfalz hat sämmtliche im Hafen von Ludwigshafen befindlichen Schiffe mit Beschlag belegt, um zur Verfügung der Armee zu stehen. Post- und Eisenbahnverkehr mit Frankreich über Weißenburg und Forbach sind abgebrochen. Briefe sind über Mainz und Belgien nach Frankreich aufzugeben. Im Innern der Pfalz übernimmt die Post keine Postanweisungen und Werthsendungen. Die Stadt Landau hat sich zu verproviantiren, das Bezirksgericht siedelt nach Edenkoben über. Die Schulen sind seit gestern sämmtlich in der Pfalz geschlossen. Eine strenge Handhabung der Fremdenpolizei ist anempfohlen und den Beamten ans Herz gelegt, sich so lange auf ihren Posten zu behaupten, bis sie durch Gewalt von denselben verdrängt werden. Der Güterverkehr mit jenseit ist via Mannheim zu leiten."

Der „Pfälzer K." bringt unter der Ueberschrift: „Zur Sicherung der Pfalz" in seiner Nummer vom 21. Juli folgenden, wie es scheint, offiziösen Artikel:

„Aengstlichen Gemüthern gegenüber sind wir in der Lage, wiederholt und ganz positiv versichern zu können, daß von Seite der Militär-Verwaltung in München sowohl, als auch von Seite der norddeutschen Kriegsleitung zur Sicherung unserer Provinz alle diejenigen Maßregeln getroffen worden sind, welche die Lage erforderlich macht. Wir wollen und dürfen keine nähere Mittheilung machen; aber das sagen wir: je weniger von deutschen Truppenbewegungen verlautet, um so besser ist es. Daß die Deutschen an Ort und Stelle sein werden, wenn die Franzosen in der Lage sind, in Massen die Grenze zu überschreiten, ist gewiß. Bis gestern Nachmittags war die Grenze des Elsaß gegen die Pfalz noch gar nicht besetzt. Erst heute müssen die bei den französischen Bauern eingestellten Militärpferde an die einzelnen Corps zurückgegeben werden. Da aber eine Armee ohne Artillerie und Kavallerie nicht kampffähig ist, so werden größere militärische Operationen vor zehn bis vierzehn Tagen kaum zu erwarten sein, und sehr verläßlichen Nachrichten zufolge werden die deutschen Aufstellungen früher vollendet sein, als die französischen."

Aus **Saarbrücken** 23. Juli giebt der Korrespondent der „Köln. Ztg." eine interessante Schilderung des dortigen Treibens, der wir Folgendes entnehmen:

Ehre den jungen Männern, die, heute morgen von Paris kommend, und von den französischen Vorposten mit verbundenen Augen über die Grenze geführt, sich als Freiwillige in Saarlouis meldeten! Unsere Vierziger hier wie unsere Ulanen haben bisher keine große Idee von den Franzosen gewonnen und das Gefühl des Soldaten, der vor dem Feinde steht, ist stets ein richtiger Gradmesser. Seid zu Hause nicht bange. Spähne fallen immer, wo gehauen wird, und es werden ihrer viele fallen, aber das Resultat ist mir zweifellos. Heute hatte ich die Freude, auch den ersten baierischen Posten zu sehen. In Gesellschaft zweier liebenswürdiger Beamten der Feld-Eisenbahn machte ich eine Rekognoscirung mit einer Lokomotive auf der nach Forbach führenden, erst kürzlich fertig gewordenen Eisenbahn, deren Schienen natürlich an der französischen Grenze aufgerissen sind. Es ist das ein interessantes Terrain, denn bei dem Dorfe Güdingen stoßen die preußische, baierische und französische Grenze hart an einander, und hier liebäugeln natürlich alle drei Vedetten, auf den Höhen und an den Chausseen postirt, miteinander, während die preußische Feldwache auf dem Plateau über dem Dorfe Brebach das ganze Terrain beherrscht. Es lag wohl ein Bischen Muthwille darin, als wir mit der Lokomotive die verödete Eisenbahn hinab bis hart an die an der Lisière hinter dem Dorfe aufgestellten französischen Posten heran fuhren, die das Herannahen einer Dampfmaschine von fern her beobachteten, im Dorfe Nachrichten über den Feind einzogen, der eben mit fünfzig Mann bis zum Ort gekommen war, ihn dann mit einigen gellenden Pfiffen der Lokomotive verhöhnten und danach unseren Rückzug antraten. Die Preußen rekognosziren mit Lokomotiven! werden die Franzosen sagen. Aber Humor muß im Kriege sein, denn des blutigen Ernstes ist ohnehin genug.

Bei der Station Louisenthal wurde gestern auf den Frühzug Saarlouis-Saarbrücken von jenseit der Saar von französischer Seite mit Chassepots geschossen, und zwar in der ungefähren Entfernung von 800 Schritt. Eine Kugel davon schlug in einen Waggon und durchbohrte beide Wände, ohne jedoch einen der Insassen zu verletzen. Mit diesem Zuge wurde ein Gefangener des 23. französischen Infanterieregiments eskortirt, welcher, als die Schüsse fielen, sofort den Franzosen aus dem Coupé gezeigt wurde. Letzterer wurde nach Koblenz abgeführt.

Der Vergleich zwischen Chassepot und Zündnadel fällt entschieden zu Gunsten des Zündnadelgewehrs aus, und zwar aus folgendem Grunde. Die Zündkammer, d. h. der Raum, in welchen die Patronen hineingeschoben werden, läßt sich beim Zündnadelgewehr ganz leicht, mitten im Gefechte, durch eine einfache Handbewegung öffnen, so daß dieselbe bequem von den in ihr zurückbleibenden kleinen Papierstückchen der Patronenhülsen gereinigt werden kann. Anders beim Chassepot. Hier kann der Raum, in den die Patronen gesteckt, nur durch Lösung mehrerer Schrauben blosgelegt werden. Da nun immer kleine Papierstückchen zurückbleiben, also das Innere schmutzig wird, beginnt nach abgegebenen vier, fünf Schüssen der Lauf sich bereits zu erhitzen und verliert so das Gewehr nach und nach jede Sicherheit.

Der Berichterstatter der „Independance" aus Metz klagt über die Hindernisse, die den Journalisten gemacht würden: man erwarte den Großprofoß im Lager, mit dem die Berichterstatter zu rechnen haben würden, der Berichterstatter der „Times" sei schon nach der Grenze gebracht. Auf Allem laste ein schweres Geheimniß. Noch gebe es in Frankreich Viele, die auf Frieden hofften, doch zu spät; schon fehle es in Metz an Lebensmitteln, an Zucker u. s. w., da die Züge nur Truppen, also Esser, und sonst nichts brächten.

Die „France" hat einen Korrespondenten an der Mosel, eine wahre Perle von einem Windbeutel, der die Garnison von Aachen „total verschwunden sein" läßt, „es blieben nur etliche Hundert Mann, um die Douaniers zu unterstützen"; die Industriearbeit „ist fast gänzlich unterdrückt"; in Köln wird ein ganzes Armeecorps erwartet und es herrscht daselbst „eine große Entrüstung über den Eigensinn des Königs von Preußen, der seit Jahren, selbst nach Aussage aller Offiziere, die Bewegung vorbereitete, die das deutsche Vaterland kompromittirt, aus welchem man absolut ein ganz preußisches machen wollte". In der deutschen Armee ist die Wuth gegen die Franzosen so groß, „daß jedes Individuum, welches sich einen guten Tag machen will, nur zu schreien braucht: „Nieder mit Frankreich!" so regnen die Thaler ihm in die Mütze; in der Armee fehlt es in allen Rangstufen nicht an Geld, jeder, der den Säbel trägt, bekommt so viel wie er will, sobald er dem Zahlmeister die Versicherung ertheilt, daß es sich um Propaganda zur Erhebung handle." In Koblenz „gilt Jeder für verdächtig, und um das Recht zu haben, unbehelligt von der Polizei zu leben, welche die Armee in Gensdarmen verwandelt, muß man sich entschließen, den Rock des Freiwilligen anzuziehen; die Preußen treiben die Kleinlichkeit so weit, daß sie den Gebrauch der französischen Sprache verboten haben und jeden, der sich derselben bedient, für einen Spion halten und ihm Dienst anbieten, aber um aufgenommen zu

werden, muß er Bürgschaften bieten, worauf man ihm eine Mission für die feindliche Armee giebt". In den Dörfern bei Trier „hat man ein sehr wirksames Mittel gefunden, um die Abreise der Landwehr zu beschleunigen und die Landwehrmänner zu zwingen, auszurücken: man steckt ihnen nämlich par hazard ihre armen Hütten an, wie es vor drei Tagen geschehen ist in Nennig und Östringen". Dies einige Proben aus dem ersten Briefe dieses echten Franzosen.

Ueber die französischen Rüstungen werden folgende Einzelheiten berichtet:

Zu den acht in erster Reihe ins Feld gestellten Corps sollen noch drei Reservecorps errichtet werden. Jedes derselben wird aus 3 Divisionen Infanterie zu 15 Bataillonen und aus 1 Kavallerie-Division, diese jedoch nicht zu 6, sondern nur zu 4 Regimentern bestehen. Das Material zu diesen Bildungen wird außer den noch nicht in Verwendung getretenen Linien-Regimentern aus den vierten aktiven Bataillonen entnommen werden, welche sofort bei sämmtlichen französischen Linien-Regimentern gebildet werden sollen. Der Etat dieser vierten Bataillone ist zu je 4 Kompagnien bestimmt worden. Die schon gegenwärtig bestehenden vierten oder Depot-Bataillone sind bestimmt, den Hauptheil der Festungsbesatzungen zu bilden. Metz wird eine Garnison von 13,000, Lille von 20,000 und Straßburg von 14,000 Mann erhalten. Jeder Division der aktiven Armee ist außer zwei Geschützbatterien eine Mitrailleusen-Batterie von sechs Stück beigeordnet. Die Stärke der in Bildung begriffenen Reserve-Armee wird verschieden zu 93,000 bis 118,000 Mann angegeben. Alle diese Reservebildungen werden jedoch Zeit erfordern, da sich zunächst für die neuen aktiven vierten Bataillone noch nicht einmal die Cadres vorhanden finden. Von der Mobilgarde sollen zunächst die 143 Bataillone der Osthälfte des Reiches in Bildung genommen werden, für welche mindestens die ersten Grundzüge der Formation schon früher bewirkt worden sind. Zur Beschleunigung des Errichtungswerkes sollen die Formationen, soweit irgend möglich, in den fünf stehenden Lagern (Chalons, Lannemezan, St. Maur, Sathonay und Pas des Lanciers) bewirkt werden, welche eine gleichzeitige Aufnahme von 10 bis 12 Divisionen gestatten.

Vize-Admiral Bouet-Willaumez, Befehlshaber des Panzergeschwaders im Norden, wird seine Flagge auf der Fregatte Surveillante aufhissen. Die Anwendung elektrischer Apparate auf dem Geschwader ist angeordnet; vom elektrischen Lichte werden große Dinge für den Feldzug erwartet. Das „Escadre du Nord", welches in der „Baltique" die Feindseligkeiten eröffnen soll, nimmt auch Generale an Bord; die elektrischen Vorarbeiten an Bord des Ozean und der Gauloise sollen vor Ende des Monats fertig sein. Vom Mittelmeer-Geschwader werden Matrosen zur Kompletirung an das Nordgeschwader abgegeben. Die Marine-Infanterie bildet eine Expeditions-Division von zwei Brigaden unter General de Valsaigne. In Cherbourg werden 30- bis 40,000 Mann konzentrirt, die das Panzergeschwader an die preußischen Küsten der „Baltique" werfen soll; auch 3000 Marine-Infanterie nehmen an der Expedition Theil.

Nicht blos an der deutschen Nordseeküste sind die besten Vorkehrungen zum Empfange der Franzosen getroffen worden, sondern auch an der Ostseeküste. So wurde gleich beim ersten Drohen des Ungewitters auf der ganzen Strecke von Alsen bis Stralsund und von Stralsund und Rügen bis zur Divenow-Mündung und von da bis Memel mit den Schanzarbeiten an allen irgendwie gefährdeten Punkten begonnen, und zwar an manchen Stellen von 600 Mann zu gleicher Zeit. Die Mehrzahl der Schanzarbeiter sind Landleute oder Bewohner der kleinen Städte, welche der See zunächst liegen, und diese graben und karren, daß es eine Lust ist, denn sie wissen, um was es sich handelt. Swinemünde und überhaupt die Odermündungen sind jetzt schon mit so gewaltigen Erdwerken und Monstre-Geschützen gesperrt, daß die Franzosen mit diesen allein nicht fertig werden würden. Es sind aber noch sonstige Vorkehrungen getroffen worden, die sich der Mittheilung entziehen, aber hoffentlich der französischen Marine ein unvergeßlich bleibendes Andenken an die deutschen Ostseeküsten hinterlassen werden, so berichtet der „Post" ein Mitarbeiter, der in voriger Woche von dort zurückgekehrt ist.

Deutschland.

Berlin, den 28. Juli. Ueber die Gramont'sche Depesche, deren Wortlaut wir in Nr. 181 mitgetheilt, sagt die „Nordd. A. Z."

Die Depesche des Herzogs von Gramont vom 21. d. M. ist ein krampfhafter Versuch des französischen Gouvernements, als Grundlage der Situation, welche es herbeigeführt hat, die hohenzollernsche Thronkandidatur festzuhalten und die bei vielen andern Gelegenheiten eingestandenen Motive seines Handelns, das Gelüst auf das linke Rheinufer und Belgien, zu verdecken. Die Widersinnigkeit der ganzen Darstellung geht schon daraus hervor, daß das Anerbieten des spanischen Thrones an den Erbprinzen von Hohenzollern erst durch ein vom 17. Februar dieses Jahres datirtes Schreiben erfolgt ist, also Gespräche, welche im März 1869, wo zahlreiche Wünsche und Vorschläge, unter anderen auch in Betreff des Prinzen Friedrich Karl, in Zeitungen auftauchten, stattgefunden haben mögen, zu diesem Anerbieten in keiner Beziehung stehen können. Man scheint in Paris seine Erfindungskraft erschöpft zu haben; man präparirt und bemäntelt den Ueberfall gegen Deutschland nach dem Rezept vom 2. Dezember. Damals freilich gelang es dem Präsidenten Louis Napoleon, im In- und Auslande seinen Fiktionen so lange Glauben zu verschaffen, als derselbe zur Erreichung des Zweckes nöthig war. Die jetzt, etwas spät, aufgestellte Fiktion, daß der Erbprinz von Hohenzollern ein Kandidat Preußens gewesen, seine Kandidatur von Preußen ausgegangen sei, ist im Voraus widerlegt durch die längst bekannten Thatsachen, daß die Staatsregierung wie die Bundesbehörden ganz ohne Kenntniß und ohne Beziehung zu dem spanischen Antrage waren, Se. Maj. der König als Familienhaupt aber sich der Sache standhaft widersetzt hat, bis er im Juni dieses Jahres in Ems in Rücksicht auf die Vorstellung, daß Spanien andernfalls der Republik verfallen werde, ungern seinen Widerspruch aufgab. Wir begreifen schwer, welches Interesse die französische Regierung jetzt, nach Ausbruch des Krieges, noch am Lügen haben kann. Nur die gänzliche Isolirung der französischen Auffassung kann es erklären, daß der Herzog von Gramont noch einmal das Nebelbild von der Wiederherstellung der Monarchie Karls des Fünften vorzuführen versucht, welches, kaum erschienen, vor dem zornigen Gelächter der über solche Zumuthung an ihre Leichtgläubigkeit beleidigten öffentlichen Meinung Europas zerronnen ist.

— In einer Versammlung der nationalliberalen Partei in Hannover gab Hr. v. Bennigsen, der eben aus Berlin zurückgekehrt war, einige interessante Aufschlüsse. Die „Ztg. für Nordd." berichtet darüber:

„In Berlin, sagte Hr. v. Bennigsen, hat jedes Reichstagsmitglied sowohl in den politischen als in den militärischen Kreisen den Eindruck der felsenfesten Zuversicht auf den Sieg empfangen, gepaart mit der Bescheidenheit, von welcher die Thronrede ein so glänzendes Zeichen gab. Man sei für den schlimmsten Fall auch auf einen längeren Krieg, auf den zweiten Feldzug gefaßt, und sei sicher, dafür über einen militärischen Nachschub verfügen zu können, dessen ungeheure Ziffer Redner sich auszusprechen scheue, um nicht der Uebertreibung bezichtigt zu werden. Der Sieg aber werde einen neuen Boden in Deutschland schaffen, einen neuen Boden namentlich auch für die Parteien im ganzen Vaterlande und in unserer Provinz." (Stürmischer Beifall) Auf einige Bedenken des Dr. Hoyns, ob auf die Treue der gegenwärtigen süddeutschen Regierungen unter allen Umständen zu rechnen sein werde, erwiederte von Bennigsen: „Man könne auf die Energie der Regierung vertrauen, daß, wenn selbst eine süddeutsche Regierung, etwa in Folge einer Schlappe versuchen sollte, ihre Truppen aus der deutschen Armee zurückzuziehen, man dieselben nicht entlassen würde. In dem bekannten Darmstädter Falle habe Graf Bismarck sofort die Entlassung des hessischen Beamten verlangt, welcher (indem er die berufene Volksversammlung verbot) falsche Gerüchte aussprengte, und die Generalkommandos hätten den Befehl, ohne Ansehen der Person gegen jede verrätherische Handlung kriegsrechtlich einzuschreiten. Einer Regierung, die er nicht nennen wolle (Ruf: Mecklenburg-Strelitz) habe Graf Bismarck erklären lassen, daß, da sie selbst nicht die Ordnung in ihrem Lande gehörig aufrecht erhalten könne, er einen Kommissar senden werde, um die Regierung zu übernehmen."

— „Die Bad. Land. Z." bringt folgende Verwahrung: In der besonderen Korrespondenz der „Independance belge" vom 22 Juli wird von Frankreich aus mitgetheilt, die badische Armee sei trotz des internationalen Vertrages mit explodirenden Geschossen versehen und Preußen — vorsichtiger — habe etliche 100 Millionen derselben bereit. Der französische Soldat solle die badischen Soldaten darnach behandeln. Dies ist ein niederträchtiges Aufhetzen, gegen welches wir vor ganz Europa Verwahrung einlegen. Irgend eine neutrale Macht möge sich durch einen abgesandten Militär von dieser perfiden Lügenhaftigkeit überzeugen. Wir bitten die deutsche Presse, diese Verwahrung weiter zu verbreiten.

— Die Mittheilung eines hiesigen Blattes, daß der General v. Manteuffel als Generaladjutant des Königs einberufen sei, ist nach der „Kreuzz." unbegründet.

— Der Generallieutenant v. Boyen, bisher Kommandeur der 21. Division (Frankfurt) hat seine Division abgegeben und ist in die Begleitung Sr. Maj. des Königs eingetreten.

Flensburg, 24. Juli. Die „Flensb. Nordd. Z." schreibt: Der Reichstagsabgeordnete Krüger-Beftoft ist gestern verhaftet und hier gefänglich eingebracht worden. Desgleichen sind hier heute Morgen zwei Herren verhaftet worden; dieselben gaben vor, daß sie sich mit Pferdehandel beschäftigten; sonderbarer Weise wurden aber französische Papiere bei ihnen gefunden und der eine als der früher (zur Dänenzeit) in Schleswig bestallte Hausvogt Mathiesen erkannt. Hr. W. Abbildgaard a. Flensburg wurde, um seiner deutschen Sympathie und seines patriotischen Auftretens willen, vor einigen Tagen von dänischen Fanatikern aus dem Hadersleben-Apenradener Tagewagen hinausgeworfen, seine Reiseeffekten beschädigt, er selbst körperlich mißhandelt, daß er polizeilichen Schutz suchen mußte. Dem Vernehmen nach, soll bei anderer Gelegenheit ein preußischer Offizier verwundet sein, was von der loyalen Gesinnung der nördlichen Bewohner zeugt, die durch Grenzgendarmen und dänische Fanatiker aufgewiegelt werden.

Niederlande.

Aus **Holland**, 22. Juli, wird der „Köln. Ztg." geschrieben:

Seit die napoleonische Dynastie den so brutal vom Zaune gebrochenen Krieg gegen Deutschland wirklich erklärt und mit den Feindseligkeiten offen begonnen hat, ist hier zu Lande ein dem blödesten Auge sichtbarer Umschwung der allgemeinen Stimmung und öffentlichen Meinung erfolgt. Nachdem man seit Preußens Erfolgen im Jahre 1866 mit unmuthigen Besorgnissen die Politik des Grafen Bismarck als eine länderverschlingende und auch den Niederlanden höchst gefährliche betrachten zu müssen geglaubt hatte, ist man jetzt, wo der Napoleonide seine Friedensmaske abgeworfen und seiner korsischen Herrschsucht frei die Zügel hat schießen lassen, inne geworden, daß er und nicht Preußen, das nur seinen deutschen Beruf erfüllt, der Friedensstörer Europa's ist. Niemand (mit sehr geringen Ausnahmen) wagt ein Wort der Entschuldigung oder gar der Rechtfertigung für Frankreichs unverantwortliches Verfahren vorzubringen; denn die öffentliche Meinung steht zu Preußen, zu Deutschland, das gegen den fremden Tyrannen zu den Waffen greift, um die heiligsten Güter zu schützen. Durch französische Phrasen läßt sich kein Niederländer irre führen; denn Thatsachen schreien laut genug zum Himmel.

Frankreich.

Paris, 23. Juli. Die Blätter streiten sich über den Tag der Abreise des Kaisers, die immer und immer wieder aufgeschoben wird; die ungeduldigen Pariser moquiren sich darüber und erzählen Zaubergeschichten von einem eisernen (?) Wagen, den die Kaiserin Eugenie für ihren Gemahl hat bauen lassen; nach dem „Siecle" ist es richtig, daß der Kaiser zwar im Stande ist, zu Pferde zu steigen, nicht aber zu reiten. Er muß also freilich zu Wagen zu Felde ziehen — ein eiserner Streitwagen, nach Art der Alten, würde trefflich zu seiner eigenen menschenfreundlichen Erfindung der Mitrailleuse passen. Prinz Napoleon wird hier erwartet, er „fährt" mit im Stabe des Kaisers; einige seiner Freunde aber behaupten, er käme nicht, sondern werde den eisigen Norden mit seinem Haß gegen Preußen mobil machen. General Douay ist nicht todt, obwohl er schwer darniederliegt an den Folgen eines Schlaganfalles. Die französischen Blätter scheinen ihre ungeheuren Siegeshoffnungen auf die Aktion des Landheeres bereits etwas herabgestimmt zu haben, destomehr fanfaronniren sie jetzt mit ihren Panzerschiffen und dem ungeheuren Marinematerial, welches sie jetzt von Toulon nach Cherbourg quer durch ganz Frankreich schleppen lassen, mit dem Vizeadmiral Grafen Bouet-Willaumez u. s. w. Kurz, die Presse treibt mit dem baltischen Geschwader" so viel Spuk, als sei es ein Popanz für große Kinder. Das „Journal officiell" reproduzirt den Artikel der „France", welcher den bairischen Minister Bray tadelt, wissentlich zu lügenhaften Angaben seine Zuflucht genommen zu haben, als er erklärte, daß französische Truppen bereits in deutsches Gebiet eingefallen seien. Das „Journal officiel" schließt, indem es sagt: Es ist Zeit, daß König Ludwig gefragt würde, ob er will, daß sein Königreich ein unabhängiges Land oder eine preußische Provinz sei. Danach betrachten diese Blätter wahrscheinlich das ganze Gebiet der Saar als französisches Land. — Aus der gestrigen letzten Sitzung des gesetzgebenden Körpers ist Folgendes erwähnenswerth: Herr v. Jouvencel wünschte, daß man der Organisirung von selbstständigen Freischützencorps keine Hindernisse bereite, wogegen der intermistische Kriegsminister, General Dejean, ausführte, daß neben der Armee und der mobilen Garde für eine dritte Miliz kein Platz wäre. Auf Befragen des Herrn Guyot-Montpayroux endlich erklärte der Kriegsminister, daß die mobile Nationalgarde allerdings noch nicht mit Chassepot-Gewehren, aber immerhin mit umgeformten Gewehren ausgerüstet sei, welche sehr vorzüglich seien. Zuletzt kam es noch zu einer ziemlich stürmischen Debatte. Die Opposition verlangte nämlich, daß die Session nicht geschlossen werde, sondern die Kammer sich nur selbst vertage, was ihr gestatten würde, beim Eintritt wichtiger Ereignisse von selbst zusammenzutreten. Jules Favre und Brame sprachen sich in diesem Sinne aus; fast konnte man meinen, daß, wenn etwa dem napoleonischen Throne ein Unglück widerfahren sollte, die Kammer die Nationalsouveränetät in die Hand

---

Die Partei der letzten Mittel in Frankreich.*)

Man liest jetzt so viel von den Verschwörungsplänen der internationalen Gesellschaft, daß die Sache für manche Leser fast den Charakter einer fable convenue anzunehmen scheint, von den Ollivier'schen Federn ersonnen und auf dem nicht ungewöhnlichen Wege bezahlter Denunziationen und bestellter Verbrecher-Geständnisse zu einer Art von glaubhafter Wirklichkeit herausstaffirt.

Ohne alle Frage ist nirgend in der Welt die Polizei in solchen Dingen besser dressirt als in Paris; schon lange ehe Fouché sich mit Baboeuf gegen Barras verschwor um dann durch die Denunziation des Ersteren sich den Letzteren wieder zu verpflichten um von diesem den vakanten Mailänder Gesandtschafts-Posten zu ertrotzen, ja schon lange vor den Schein-Attentaten, mit welchen die Kreaturen Ludwigs XI. diesen bis zu seiner Selbst-Einsperrung in die Veste Le Plessis-les-tours verfolgten, schon seit unvordenklichen Zeiten ist Frankreich die hohe Schule für diese Art von Veranstaltungen gewesen.

Dennoch wird man gut thun, die schon unter dem Louis Philipp'schen Regiment herkömmliche Ausrede der ultra-liberalen Blätter: die Polizei selbst sei immer bei allen Emeuten die eigentliche Anstifterin gewesen, mit Vorsicht aufzunehmen; strenge zu unterscheiden, wo die Grenze zwischen der polizeilichen Ausnützung schlechter Subjekte und den eigenen Verschwörungs-Umtrieben dieser in jedem einzelnen Falle liegt, ist freilich nicht. Die Natur der Sache bringt es mit sich, daß arbeitsscheue Taugenichtse in jedem größeren politischen Zentrum sich jener bequemen Art Erwerbs zuwenden, welche heute die Hände in die Kasse einer geheimen politischen Gesellschaft steckt, um morgen auf der Polizei mit dem Anspruch auf eine Gratifikation aus der Kasse der geheimen Regierungsfonds erscheinen zu können. Wie weit dabei angeregt und angestiftet und wie weit blos angegeben wurde, das festzustellen ist nur selten möglich. Hält das Interesse der sämmtlichen Polizei-Organe doch zu sehr Schritt mit demjenigen des Denunzirenden. Wenn diesem der Stoff zu Angebereien so nothwendig ist, wie das liebe Brod, so braucht auch das einzelne Instrument der Polizei Gelegenheiten, um seine Scharfsichtigkeit und Präzision dem Vorgesetzten besonders wahrnehmbar zu machen und jedes Vereiteln einer Gefahr — wirklich oder eingebildet — ist das Mittel zum Aufrücken im Dienst.

Die neulich von dem Staatsankläger in Sachen jener Société internationale zusammengestellten Schlagworte des Verschwörerlexikons: Eugenie-Nitroglicerin ꝛc. ꝛc. erinnern mich an einen französischen Flüchtling, den ich im Winter des Jahres 1866/67 in England kennen lernte und häufig über die Pläne seiner Gesinnungsgenossen in Paris sprechen hörte. Danach muß ich nun freilich mich zu der Ansicht bekennen, daß die Enthüllungen, welche diese Untersuchung zu Tage fördert, in der That auf Wahrheit beruhen und daß die Partei der letzten Mittel seit Jahren mit dem Plane umging, die neuesten Erfahrungen der Wissenschaft auf dem Gebiete der Verwüstungskräfte in weitestem Sinne sich nutzbar zu machen.

Mein Gewährsmann, über welchen ich nur sagen darf, daß er Familienvater, Gatte einer Engländerin und ein Mann von guter Bildung war, hatte damals, von der Amnestie Gebrauch machend, sein Vaterland besucht.

Zu jener Zeit war das Versammlungsrecht in Paris aber noch ein sehr beschränktes. Er hatte also den geheimen Zusammenkünften seiner Gesinnungsgenossen beiwohnen müssen, um sich über den Stand der Dinge zu unterrichten, und was er mir damals in der gehobenen Stimmung, welche er aus jenen Kreisen mit heimbrachte, mittheilte, wird ungefähr den Gradmesser der damaligen Pläne und Hoffnungen der französischen Radikalen ausdrücken. „Wir werden", dies etwa waren seine Worte, „bei der nächsten Revolution mit höchster Gründlichkeit verfahren, die Mittel dazu hat die neuere Wissenschaft in unsere Hand gegeben. Wir sind Willens, die englische Pulververschwörung in Frankreich in derjenigen Vervollkommnung zu wiederholen, welche durch die Anwendung der allerverheerendsten Spreng- Dynamite erreichbar sein wird." Ich fragte, ob solcher Art die gesetzgebenden französischen Körperschaften vor allem Aussicht hätten in die Luft zu fliegen? — „Dies wird von ihrer ferneren Haltung abhängen", lautete die Antwort; „unser Hauptaugenmerk ist begreiflicherweise auf die kaiserlichen Schlösser gerichtet, demnächst auf diejenigen Kasernen, in welchen wir keine der unsrigen haben; endlich auf die unterirdischen Gänge, welche die Kasernen mit einander verbinden und ohne deren Verschüttung ein Kampf in Paris immer zu Gunsten der Truppen ausschlagen muß. — „Und wenn Sie nun Herren der Situation geworden sein werden, was dann? Glauben Sie das Volk mit einem Schlage zu Ihren Weltverbesserungs-Theorien bekehren zu können? Wollen Sie verhindern, daß der Klerus gegen Sie wühlt? Haben Sie vergessen, daß selbst die Göttin der Vernunft der Madonna den Platz wieder abtreten mußte?" „Das haben wir so wenig vergessen", gab mein Fanatiker des Aufräumens um jeden Preis zur Antwort, „daß wir im Gegentheil dem ganzen Klerus den Garaus machen werden." „Und wenn er, wie damals, und wie es noch alle Male geschehen ist, nachdem der Sturm vorüberbrauste, wieder aus allen Ecken und Winkeln hervorbricht?" „So findet er wenigstens keine Kirchen mehr vor," gab mir der Mann mit der ernsthaftesten Miene Bescheid.

„Das nenne ich freilich gründlich verfahren. Notre dame aber wird doch wohl verschont werden?"

„Die Kathedrale von Notre dame eröffnet die Liste der zum Sprengen verurtheilten Gebäude."

„A la bonne heure. Und der Straßburger Münster? Ich bekenne Ihnen, daß wir den noch keineswegs so ganz als Ihr Eigenthum betrachten. Wenn Sie sich an unserem Straßburger Münster vergriffen, da könnte es Ihnen theuer zu stehen kommen."

Der Franzose lächelte unbesorgt. „Glauben Sie das nicht" sagte er, „und zwar antworte ich Ihnen mit aller Achtung vor dem Glanze Ihrer ruhmreichen Waffen. Aber unser Beispiel wird den Geistern aller Länder eine neue Richtung geben. Man wird uns aller Orten nachahmen. Es kommt nur darauf an, im Großen einmal den Anfang zu machen."

„Ihr seid doch wahrlich unverbesserliche Schwärmer sagte ich," zwischen Aerger und Lachen, „wozu wird denn Geschichte geschrieben,? wozu ist die menschliche Gesellschaft denn seit so vielen Generationen der Gegenstand vielfältiger Forschung? Sagt Euch nicht die Vergangenheit des Menschengeschlechts, daß

*) Der Aufsatz ist, wie unsere Leser erkennen werden, vor dem Konflikt zwischen Preußen und Frankreich geschrieben, nimmt also darauf nicht Bezug. Trotzdem nehmen wir den Artikel auf, da er französische Zustände bespricht, welche auf die Entwicklung der nächsten Ereignisse möglicher Weise nicht ohne Einfluß bleiben werden. Red. d. Pos. Z.

nehmen solle. Die Majorität legte natürlich lebhafte Verwahrung ein, und als Jules Favre für morgen eine Interpellation über den Gegenstand ankündigte, wurde sein Antrag mit 178 gegen 57 Stimmen verworfen. Präsident Schneider schloß die Sitzung mit der folgenden Abschiedsrede:

Meine werthen Kollegen! Da die Tagesordnung erledigt ist und die Kammer möglicher Weise vor dem offiziellen Schluß nicht mehr zusammengerufen werden könnte, so gestatten Sie mir wohl, daß ich den Präsidentenstuhl nicht verlasse, ohne Ihnen für die Ehre zu danken, welche Sie mir erwiesen haben, indem Sie mich dazu beriefen. Das Zutrauen, welches Sie mir, wie auch meinen Kollegen, den ehrenwerthen Vizepräsidenten, bezeigten, hat uns unsere Aufgabe sehr leicht gemacht. Ich werde dieses Jahr voll Thätigkeit in theurem Andenken bewahren, es wird nicht ohne Nutzen für die liberale Sache der Regierung des Kaisers vorübergegangen sein. (Sehr gut! Sehr gut!) Aber bevor wir uns trennen, sollen meine letzten Worte in Ihrem Namen der patriotische Ausdruck der heißen Wünsche sein, welche wir für unsere tapfere Armee und ihren erhabenen Chef hegen. (Bravo! Bravo! Langer Beifall.) Mögen diese Wünsche ihnen bedeuten, daß sie morgen wie heute auf den einmüthigen Beistand der Vertreter der Nation rechnen können, mögen sie ihnen vor allen Dingen sagen, mit welchem Vertrauen für den Kampf wir ihnen die Geschicke des Vaterlandes in die Hände legen. (Neue und lebhafte Beifallsbezeigungen. Bravo! Bravo! Es lebe Frankreich! Es lebe der Kaiser!) Belmontet: Ruhm der Armee!

Das Regierungsgebäude in Nancy ist, wie die „Köln. Z." schreibt, für den Kaiser, das ehemalige Bürgermeisterhotel für den General Bourbaki, das Schloß Tomblaine für den Divisionär eingerichtet. Die Garde ist in Nancy angelangt. Die Berichte vom Kriegsschauplatze in den Blättern sind armselig, desto reichhaltiger fallen die Kannegießereien über Allianzen aus. So macht laut der „France" der Prinz von Wales „gar kein Hehl aus den Sympathieen für das Land, dessen Bundesgenosse er durch Heirath ist"; nun „scheint es sich aber zu bestätigen, daß Preußen Dänemark zwingen will, sich neutral zu verhalten"; aber „die Ankunft des französischen Geschwaders vor Kopenhagen würde sicherlich das Signal zu einem Volksauflaufe geben, sollte das dänische Kabinet Schwäche zeigen, und zum Sturze des Ministeriums wie zu einem Schutz- und Trutzbündnisse mit Frankreich führen". Die französische Armee aber gleicht in diesem Augenblicke „jener geheimnißvollen Wolke, von welcher die Bibel redet, Finsterniß auf der einen, Licht auf der anderen Seite; sie bedeutet und bringt Krieg nur auf der Seite nach Preußen hin, aber auf der Seite, die Europa zugekehrt ist, ist sie das Symbol und die Verkündigung des Friedens". Man suche sich einmal eine deutliche Vorstellung von diesem Bilde zu machen.

Edmund Texier, der als Berichterstatter des „Siècle" in Metz sich befindet, klagt:

„Es scheint, daß man uns Wasser und Salz verweigert. Wir sind vollständig exkommunizirt. Man will keine Journalisten im Lager. Geht, ihr Leute von gutem Willen wir werden ohne euch unsere Geschäfte besorgen! .... Ja, meine Herren, Sie werden ohne uns handeln, aber Sie werden es weniger gut thun. Das Publikum ist bei der großen Partie, die gespielt wird so stark betheiligt, daß es ein Recht hätte, daß ihm Nachrichten von allen Seiten geboten und daß es nicht mit der mageren Kost der offiziellen Bulletins abgespeist würde. Nichts Unpopuläreres und Verdächtigeres als ein offizielles Bulletin! Das des ersten Kaisers blieb unvergessen: „Der Kaiser befindet sich wohl!" lautete es nach der Schlacht bei Leipzig. Dies war die einzige Auskunft, die es der Spannung der Nation ertheilte. Die Armee war verloren, das Bulletin redete nicht davon; Frankreich aber wußte, daß es dem Kaiser nicht schlecht gehe."

Der pariser Korrespondent der „Times" schreibt:

„Es muß sicher unmenschlich und beschämend für unser zivilisirtes Zeitalter erscheinen, daß solche wohlüberlegte und künstlich organisirte Metzeleien mit Flinten, die zehn Schüsse in der Minute und Kanonen, die mit der wundervollsten Genauigkeit auf unglaubliche Entfernungen Bomben schleudern, auf so erbärmliche Gründe oder Vorwände unternommen werden, wie sie zu diesem Kriege Anlaß gegeben haben Wir müssen indessen den wirklichen Grund ins Auge fassen und nicht den Vorwand. Die meisten Franzosen, mit denen ich über diesen Gegenstand gesprochen habe, halten es nicht der Mühe werth, bei der angegebenen Ursache zu verharren, sondern gehen frisch auf den Grund der Dinge. Die preußische Unverschämtheit wäre nicht länger zu erdulden, es müßte früher oder später einmal mit Preußen gefochten werden und besser jetzt als später. Das ist der Schrei der Kriegspartei und derer, die sich ihr angeschlossen, seit sie sahen, daß der Krieg unvermeidlich war. Ihre eigentliche Gesinnung ist, daß sie keinen militärischen Nebenbuhler dulden wollen. Sie sind mit ihrer eigenen Macht nicht zufrieden, so lange sie nicht bewiesen haben, daß sie größer ist als jede andere große militärische Macht. Ruhige Leute schütteln dazu den Kopf und bedauern den Erfolg dieser wüthenden und eifersüchtigen Leidenschaft. Denn obschon sie die Mehrzahl im Lande sind, hat die berauschte Minderzahl die Macht und ist entschlossen, sie zu mißbrauchen."

Das „Journal officiel" veröffentlicht das Dekret, durch welches die Session der beiden gesetzgebenden Körperschaften für geschlossen erklärt wird. — In Blois wird der Verschwörungs- und Hochverrathsprozeß fortgesetzt, ohne daß ein besonders bemerkenswerther Zwischenfall die Aufmerksamkeit des bis jetzt fast ganz theilnahmlos gebliebenen Publikums auf diese Angelegenheit zu lenken vermöchte. — Wie natürlich ist es der Krieg und die zu demselben in Beziehung stehenden auswärtigen Angelegenheiten, welche fast ausschließlich die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigen und die Spalten der Journale füllen. Zu den mit den letzten politischen Ereignissen in Verbindung stehenden Vorgängen gehört, wie jetzt konstatirt ist, auch der Selbstmord des französischen Gesandten in Washington, Hrn. Prevost-Paradol. Derselbe hatte während seiner ganzen theilweise von glänzenden Erfolgen gekrönten schriftstellerischen Laufbahn die Sache des Liberalismus verfochten, in der Weise etwa, wie Hr. Thiers denselben auffaßte, und galt als ein zuverlässiger Freund der orleanistischen Sache. Das Programm des Ministeriums vom 2. Januar schien ihm versprechend genug für die Freiheit, um eine Aussöhnung mit dem Kaiserthum zu ermöglichen, als deren Lohn ihm zudem ein verlockender diplomatischer Posten in Aussicht gestellt wurde. Gräßlich enttäuscht, als die Kunde von dem Gramont-Ollivierschen Gebahren zu ihm drang, glaubte er in einem freiwilligen Tode den einzigen Ausweg erblicken zu können aus der falschen Lage, in die ihn ein übel angebrachtes Vertrauen versetzt hatte. Der Vorgänger Paradols auf dem Gesandtschaftsposten in Washington, Hr. Berthemy, war noch nicht abgereist, als jener seinem Leben ein Ende machte, und ist bis auf Weiteres mit der Besorgung der Geschäfte beauftragt.

Italien.

Florenz, 22. Juli. Die Demonstrationen gegen Frankreich und für Preußen nehmen laut einer hiesigen Korrespondenz der „Kreuzztg." zu; die Reihe der Städte, in denen man machtvoll schreit: „Hoch Preußen! nieder mit Frankreich! Tod den Franzosen!" wird immer länger. Aber ich möchte — sagt der Korrespondent — denn doch nicht all zu viel Gewicht darauf legen. Die Preußenfreunde sind nämlich lauter Linke „im Stande von Ratazzi abwärts"; die eigentlich herrschende Gesellschaft aber, die man im Auslande ganz falsch als „konservativ" bezeichnet (die „consorteria"), die Armee und der Hof, sind viel mehr für Frankreich, als für Preußen. Zunächst wird man hier sich freilich mit einer mehr oder minder franzosenfreundlichen Neutralität begnügen; man wird einige Truppenzusammenziehungen vornehmen, einige Läger vielleicht bilden und darauf warten, daß Napoleon dem „neuen Italien" den Kirchenstaat schenkt. Darauf wartet man hier, darum ist man für Frankreich und gegen Preußen; denn Letzteres hat kein Rom zu verschenken. Louis Napoleon aber wird sich wohl besinnen, bevor er seine Truppen aus Rom zieht; er muß jetzt, genauer als je, mit seinen Ultramontanen rechnen, die ihm ein Verlassen Roms nie verzeihen würden, und dann kennt er doch auch die italienische Dankbarkeit! Haben diese wackern Leute hier erst Rom in der Tasche, dann würden sie dem Geber den Zigarrendampf ins Gesicht blasen und sich über ihn lustig machen. Wenn die „Nazione" versichert, Frankreich habe bereits seine Absicht, Rom zu räumen, kundgegeben und das auch hier anzeigen lassen, so ist das einfach nicht wahr; allerdings aber hat der Kaiser Napoleon einen eigenhändigen Brief an Viktor Emanuel geschrieben und durch Graf Vemercati überreichen lassen. Viktor Emanuel ist sehr unschlüssig, denn er hegt für den Kaiser Napoleon in demselben Grade Dankbarkeit wie für den König von Preußen. „Sie haben mich Beide groß gemacht, Italien muß Beiden dankbar sein!" (hat Viktor Emanuel zu dem alten della Rocca gesagt), so lange ich kann, bleibe ich neutral! Er weiß aber, daß er nicht lange kann, denn gewinnt Preußen Boden, so reißt ihn die Opposition gegen Frankreich fort, dringt Frankreich vor, so reißt ihn die Konsorterie gegen Preußen hin.

Großbritannien und Irland.

London, 23. Juli. Das Zirkularschreiben des Herzogs von Gramont und die Rede des Präsidenten Schneider an den Kaiser und des letzteren Antwort betrachtet die „Times" als Berufungen auf das Urtheil der Zeitgenossen, besonders der fremden, und sie zweifelt, daß dieses Urtheil so ausfallen wird, wie man sich in Frankreich schmeichelt. Der Kaiser hat gesagt, „ein Krieg ist legitim, wenn er mit der Zustimmung des Landes und der Billigung seiner Vertreter geführt wird." Wenn dieser Grundsatz richtig ist, meint die „Times", so müsse er zu bemerkenswerthen Folgerungen führen. Das Parlament des Norddeutschen Bundes hat die Forderungen für den Krieg einstimmig bewilligt, aber im gesetzgebenden Körper hat eine zwar kleine, aber durch die Persönlichkeiten bedeutende Partei den kaiserlichen Ministern ihre finanziellen Forderungen verweigert. Müßte man nun nach jenem Grundsatze nicht daraus folgern, daß die Gerechtigkeit des Krieges auf der deutschen Seite größer ist, als auf der französischen? Hr. Schneider führt die Worte Montesquieu's an, „der wirkliche Urheber des Krieges ist nicht der, welcher ihn erklärt, sondern der, welcher ihn nothwendig macht", und der Kaiser hat diese Worte wiederholt. Aber hat Preußen wirklich den Krieg nothwendig gemacht? Hr. Schneider beruft sich auf das Urtheil beider Welten über diesen Punkt, aber die „Times" zweifelt sehr, daß das Urtheil beider Welten sich so aussprechen wird, wie Hr. Schneider voraussetzt. Das Zirkular Gramonts steht auf festerem Grund, sagt die „Times", und ist erfreut, daß all die angeblichen Beschwerden über die Beleidigung des Gesandten und die Veröffentlichung derselben, auf welche sich Hr. Ollivier stützte, daraus verschwunden sind. Sie findet aber auch die wenigen in dem Rundschreiben angeführten Ursachen zum Kriege durchaus ungenügend. Eine Frage aber müsse das Zirkular bei den neutralen Mächten hervorrufen, besonders bei denen, welche dem Vertrage von Paris beigetreten sind, nämlich die, warum bei diesen angeblichen Ursachen des Streites nicht vor dem Kriege an das Schiedsgericht der Mächte appellirt wurde. Wenn der Staat, gegen welchen die Schiedsrichter sich ausgesprochen haben würden, das Urtheil nicht annehmen wollte, so würde sein Gegner gegen ihn vorgehen können, gestützt auf das Urtheil der zeitgenössischen Nationen, und die „Times" kommt zu dem Schlusse, daß die Verweigerung Seitens einer oder der anderen Partei, auf solches schiedsrichterliches Verfahren einzugehen, einen Zweifel an dem günstigen Ausfall des Urtheils bei dieser Partei verräth. — Die ersten Schüsse zur See sind gefallen. Aus South Shields wird nämlich telegraphirt, daß ein französisches Panzerschiff am Sonntag in der Nähe von Helgoland auf die Schraubendampfer „Tyne" und „Southwick" geschossen hat. Der Tyne, welcher gestern in Shields eintraf und die Nachricht brachte, lief von Hamburg mit einer Ladung Schafe aus und begegnete zwischen Cuxhaven und Helgoland am Montag einem Panzerschiffe ohne Flagge. Der Tyne hatte seine Nationalflagge am Besanmast aufgehißt. Vier Schüsse wurden abgefeuert, erreichten das Schiff aber nicht. Der Tyne steuerte sofort auf das Panzerschiff zu, um Information zu holen, das Panzerschiff aber richtete seinen Cours gegen den in einiger Entfernung herankommenden Dampfer Southwick, feuerte zwei Schüsse auf denselben und steuerte dann auf Cuxhaven zu. Ein anderer Bericht sagt, der Tyne habe keine Flagge am Maste gehabt, und sobald er eine solche aufgehißt, sei das Schießen eingestellt worden. Daß die Nachricht allenthalben große Aufregung hervorgerufen hat, braucht wohl kaum bemerkt zu werden. — Das englische auswärtige Amt hat sämmtlichen Zeitungs-Redaktionen Abschriften der Deklaration zugesandt, die am 16. April 1856 von den in Paris versammelten Kongreß-Bevollmächtigten gezeichnet wurde und die Behandlung neutraler Fahrzeuge in Kriegszeiten zum Gegen-

---

es im Aufrichten von Altären und im Ersinnen religiöser Sammelpunkte die Unermüdlichkeit der Spinne besitzt, welche ihr Netz, wie oft es ihr auch beschädigt oder zerstört würde, immer wieder von Neuem herstellt? Wohin anders würde Euer Zerstörungswerk führen, als zu Neubauten?"

„C'est ce que nous verrons" lautete die Antwort.

Wo dieser Mann jetzt weilt, ist mir nicht bekannt; möglicher Weise hinter Schloß und Riegel. Ohne Zweifel gehörte er dahin. Dennoch wird man Ultras dieses Schlages gerade in Frankreich nicht schlechthin als Monstrositäten ansehen dürfen. Sie sind das natürliche Ergebniß der politischen Mißgeschicke dieses Landes. Vor allem aber hat der Umschlag der Geister in der Abschätzung des ersten Napoleon viele Köpfe verwirrt. Dieser Umschlag konnte nicht ausbleiben. Er hat mit dem Tage begonnen, wo der Neffe des Kaisers den französischen Kaiserthron aus der Rumpelkammer holte, um dahin den Präsidentensessel auf die Seite zu schaffen. Die populäre Verquickung, welche Béranger zwischen der Freiheit und dem petit caporal zu Stande gebracht hatte und ebenso die historische Schönfärberei, mit welcher Thiers dem Götzen-Bedürfniß der Nation entgegengekommen war, sie haben an jenem Tage den Kredit einzubüßen begonnen. Die Akten der Bonapartes empfahlen sich von da an einer neuen und unerbittlichen Revision. Mit welcher Grausamkeit dieselbe vorgenommen worden ist, vermag man aus der Ferne kaum hinreichend zu würdigen. Im Großen und Ganzen braucht man aber nur die Sprache einiger hervorragenden Kundgebungen des anti-dynastischen Geistes zu vergleichen. — Napoleon le petit, les propos de Labiénus, das Geschichtswerk des Oberst Charras und endlich Lanfreys Histoire de Napoleon I. — um sich des zunehmend tiefen Schattens bewußt zu werden, welchen die verhaßte Gestalt des Neffen auf das noch vor wenigen Jahrzehnten von fast allen Franzosen (und von wie vielen närrischen Deutschen!) vergötterte Bild des ersten Napoleon geworfen hat. Der Abstand gegen früher ist geradezu erschreckend. Und das Verwirrendste dabei ist die allerdings unbestreitbare Richtigkeit dieser neuesten Bilanz.

Denn das ist den Menschen nicht gegeben, in einem Gegenstande der Bewunderung einen Gegenstand der Verachtung zu erkennen und dennoch das erstere Gefühl neben dem letzteren intakt zu erhalten.

Durch die grandiose Unvorsichtigkeit aber, mit welcher Napoleon III. die ersten 16 Bände der Correspondance de Napoleon I ungefälscht herausgeben ließ, lieferte er so viele unumstößliche Belege zur vollgültigen Abschätzung der sittlichen oder besser: der unsittlichen Seiten des großen Soldaten, daß die neugewonnenen Ereignisse wohl in vorurtheilsfreierer Zeit einmal milder ausgedeutet, aber nicht mehr entkräftet werden können. Und wer läse beispielsweise nur die Aufklärungen über den Tod des Admirals Villeneuve, ohne im Grunde seines Herzens erschüttert zu sein, erschüttert und empört! Daß Napoleon die Taktik befolgte, sich selbst, wo immer er kommandirte, die besten Truppen zu sichern, seine Generäle aber zum Zwecke ihrer Niederhaltung in zweifelhafte Aufgaben mit unzureichender Unterstützung zu verwickeln, diese begreifliche Schwäche, welche seinem Glanze zu Statten kam und solcherart gleichzeitig eine Kraft war, hat man schon vielfach nachgewiesen.

Vandamme bei Kulm und Ney und Grouchy bei Waterloo waren bisher nach dieser Seite hin die hervorragendsten Opfer jener unedlen Politik. Weit unklarer lag die Sache mit Villeneuve. Jetzt hat auch dies dunkle Blatt aus der Geschichte des Kaisers seine scharfe Beleuchtung erfahren. Napoleons Ordre an den Admiral, welcher das französische Geschwader vor dem Tage von Trafalgar behüten wollte, ist da und widerlegt jeden gegen Villeneuve erhobenen Verdacht. Der letztere hatte positiv erklärt, wenn die französische Flotte aus Cadix auslaufe, so gehe sie zu Grunde. Darauf verfügt der Kaiser: „Villeneuve ist ein Elender, der mit Schimpf und Schande aus dem Dienst gejagt werden sollte. Ein Mann ohne Kombinationskraft, ohne Muth, ohne praktischen Verstand, — wenn er nur sein Fell rettet, läßt er alles Uebrige untergehen. Auf der Stelle soll mein Geschwader unter Segel gehen, — ohne Aufschub, mein Wille ist, daß es nicht in Cadix bleibt."

Fünfzehn Tage darauf war das Geschwader vernichtet.

Als Napoleon die Nachricht empfing, wurde er wild vor Zorn und rief „ich kann nicht allenthalben sein," und er wälzte die ganze Schuld auf die Schultern des unglücklichen Admirals. Die harten Ausdrücke, in welchen dies geschah, brachten den Mann zur Verzweiflung. Am Morgen nach Empfang der betreffenden Depesche fand man ihn todt. Mit sechs Messerstichen hatte er seine Brust durchbohrt. Ein Brief an seine Frau schließt wie folgt: Welches Glück, daß ich kein Kind habe, das die schreckliche Erbschaft meines entehrten Namens antreten müßte! O ich war nicht geboren, um ein solches Lebensloos zu ziehen; ich habe es nicht gesucht; gegen meinen Willen hat man mich dazu gezerrt: Adieu, Adieu, * * *

In einem Briefe, welchen Napoleon an seinen Bruder Jérome schreibt, den er mit Recht le petit polisson zu betiteln pflegte, finden sich die Worte: „Man sagt, die Majestät der Könige steht auf der Stirn, erkennbar wie ein Stempel. Du jedoch könntest bis zum Tage des jüngsten Gerichts incognito umherreisen." Napoleon wußte recht wohl, daß jene Redensart keine absolute Wahrheit aussprach. Ein guter Schauspieler kann die königliche Majestät in höchster Vollendung darstellen, ohne selbst nur ein anständiger Mensch zu sein.

Daß Napoleon ein solcher Mime war, daß ihm aber wirkliche Majestät, d. h. Seelenadel völlig fehlte, und daß ihm auch das schlechteste Mittel zur Erreichung seiner Zwecke nie zu schlecht war, diese in Deutschland seit Langem vorbereitete Erkenntniß, sie hat in Frankreich Boden zu gewinnen begonnen. Dem Stande der französischen Bildung gemäß, beschränkt sie sich aber bis jetzt auf die Städte, während das Landvolk dem alten Kultus nach wie vor anhängt und wohl immer anhängen wird. Der Gegensatz ist also ein unversöhnbarer und er greift um so aufregender in die Meinung der republikanisch Gesinnten hinein, als das gegenwärtige Regiment sich selbst unabläßig auf die Schönheit und ewige Berechtigung jenes Kultus beruft. Indem aber derjenige fort und fort vergöttert werden soll, dessen Erfolge auf einer völligen Mißachtung aller moralischen Bedenken basiren, wird begreiflicherweise das sittliche Bewußtsein der Regierten mehr und mehr in die Irre geführt, und die natürliche Folge sind jene hirnverbrannten Anschläge, über welche eben jetzt die Göttin mit dem Schwerte und der Wage ihr Urtheil gesprochen hat.

R. Waldmüller-Duboc.

stand hat. Es dürfte interessant sein, auch hier die vier Punkte dieser Deklaration wortgetreu anzuführen. Dieselbe lautet:

1) Die Kaperei ist und bleibt abgeschafft; 2) die neutrale Flagge deckt Feindesgut, mit Ausnahme von Kriegskontrebande; 3) neutrales Gut, mit Ausnahme von Kriegskontrebande, darf selbst unter feindlicher Flagge nicht weggenommen werden; 4) Blokaden müssen, um bindende Kraft zu haben, wirksam sein, d. h. durch eine Macht aufrechterhalten werden, welche genügend ist, um den Zutritt zu den Küsten des Feindes thatsächlich zu wehren.

Diese Deklaration wurde bekanntlich von allen europäischen Großmächten, sowie von Sardinien und der Türkei unterzeichnet, während Amerika den Beitritt weigerte. Das Schwierige und Ungenügende der Deklaration liegt in der näheren Bestimmung dessen, was als Kriegskontrebande zu betrachten sei, über welchen Begriff man sich nicht einigen konnte. Die Norddeutsche Bundesregierung hat sich zu dem noch weiter als die obige Deklaration gehenden Grundsatz bekannt, das Privateigenthum zu See überhaupt zu schonen, wogegen Frankreich nur soche deutsche Handelsschiffe unbehelligt lassen will, die Ladung für französische Rechnung führen. — Von den Tumultuanten, welche in Dublin bei Gelegenheit der zu Gunsten der Franzosen in Szene gesetzten Demonstration mit der Polizei in Konflikt geriethen, sind vier wegen Ruhestörung und Einer wegen Werfens mit Steinen vor das Polizeigericht gestellt worden. Alle kamen recht gnädig davon, denn während der letztere zu einer Geldbuße von 3 Pfd. Sterl. verurtheilt worden, brauchten die Anderen nur Bürgschaft für ihr ferneres ordentliches Benehmen zu stellen. — Im Unterhause wurden gestern mehr als 30 Interpellationen gestellt, die meisten in Bezug auf die Kriegsfrage. Die Antworten des Premiers stellen wir kurz zusammen:

„Von dem angeblichen geheimen franko-dänischen Traktate habe die Regierung keine Kenntniß, andererseits aber auch keine Veranlassung, an dessen Existenz zu glauben. Die gesammte, ihr zu Gebote stehende Information streite gegen die Annahme, daß ein derartiger Vertrag bestehe, in so weit zum Mindesten als die Regierung sich zu Schlußfolgerungen über diesen Gegenstand berechtiget halte. — Die Regierung wisse nichts von einem durch Frankreich an Preußen gestellten gegenseitigen Abrüstungsvorschlage. Wohl seien durch Lord Clarendon bezügliche Verhandlungen zwischen den genannten Mächten geführt worden, doch gebe er darüber keine offiziellen Aufzeichnungen, da die Verhandlungen durch Lord Clarendon confidentiell geleitet worden seien. — (Zur Neutralität) „Ohne künftig eventuell auftauchenden Streitfragen vorzugreifen, möchte ich hier nur Folgendes bemerken: Es giebt noch ein anderes Land, welches, obzwar kein Gegenstand einer europäischen Garantie, wie Belgien nothwendig von großem Interesse ist — ich meine Holland — und ich darf mittheilen, daß wir in Bezug Hollands, Belgiens und Luxemburgs im vollsten Sinne befriedigende Zusicherungen erhalten haben. Beide kriegführende Theile drückten den ernsten Wunsch und die volle Absicht aus, deren Neutralität zu achten, unter der nothwendigen und gerechten Voraussetzung, daß ein Land, wie Belgien, Willens sei, seine Neutralität zu wahren und zu behaupten, und daß diese von keinem der Kriegführenden verletzt werde." — Zur Behandlung neutraler Schiffe wollte sich der Premier auf eine Definition des Wortes Kriegskontrebande nicht einlassen. Darüber und ob zumal Kohle zur Kriegskontrebande gehöre, würden die bezüglichen Prisengerichte entscheiden; doch glaube die Regierung, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach als solche betrachtet werden werde. — Zu einem Verbot der Pferde-Ausfuhr liege vorerst keine Veranlassung vor.

Das Abendblatt „Echo" sagt einem Telegramm aus Metz zufolge sei der Berichterstatter der „Times" daselbst als ein preußischer Spion verhaftet worden. Gestern Morgen wurde er wieder in Freiheit gesetzt, nachdem er die ganze Nacht über eingesperrt gewesen war.

Rußland und Polen.

?? **Petersburg**, 24. Juli. Der dunkle Zusatz zur Neutralitätserklärung unseres Kabinets von der „Gefährdung der Interessen" hat Manchem einiges Kopfzerbrechen verursacht. Wo beginnt diese Gefährdung der russischen Interessen in dem französisch-preußischen Konflikt? — fragte man sich und erging sich in tausenden von Möglichkeiten, die eine solche „Gefährdung" in sich schließen könnten. „Unsere Ehre, unsere Würde und unsere materiellen Interessen", sagt der „Golos" und macht das Unbestimmte nur noch unbestimmter, das Elastische noch elastischer. In der That aber ist der Zusatz, diese crux der politischen Kannegießer, gar keine Verklausulirung, noch ein Hinterpförtchen, sondern einfach eine selbstverständliche Reserve, die bei solchen Erklärungen gebräuchlich ist. Die hiesige Presse hat in ihren Plaidoyers für die Neutralität schon seit der erfolgten Kriegserklärung immer nur die Vortheile Rußlands in Berechnung gezogen und dieselben eben nur in der Neutralität erblickt. Ich habe Ihnen darüber schon den „Golos" zitirt und thue es auch heute wieder, weil dieses Blatt das Organ einer einflußreichen Partei ist. Die Stelle lautet:

Es gibt unter uns, speziell unter den Militärs Leute, welche den Krieg lieben und die sich mit der Hoffnung tragen, Rußland werde sich einer von den beiden kriegführenden Mächten als Alliirten anschließen und so den pariser Traktat zu Schanden machen, aber diese kriegerische Anschauung findet kein Echo in der öffentlichen Meinung, zunächst deswegen, weil unser Publikum die Nothwendigkeit der Friedenserhaltung für die Ausführung wichtiger Reformen, die wir eben vor haben, begreift, und dann, weil der Pariser Traktat thatsächlich eben soviel nur Verbindlichkeit hat, als wir ihm selbst zuerkennen wollen. Die anderen Mächte welche unaufhörlich an den wichtigsten Bestimmungen dieses Traktats rüttelte, haben auch uns von der Verpflichtung befreit, ihn zu respektiren. Wozu also mit der Waffe in der Hand die Ungiltigkeit eines Traktats erstreben, der uns ohnehin nicht bindet? Wenn es nöthig sein wird, werden wir ihn aus unserer eigenen Willensfreiheit für unverbindlich erklären; einstweilen aber wollen wir durchdringenden, aber ruhigen Auges den Fortschritt des Kampfes verfolgen, der bis jetzt wenigstens keines unserer Interessen gefährdet. Wir kennen die Absichten unserer Regierung nicht, aber da wir keine Kriegsvorbereitungen erblicken, nehmen wir an, daß sie in Wahrheit eine Politik der strengsten Neutralität verfolgen wird, Etwas, was übrigens ganz Rußland wünscht, weil es so sehr der Segnungen des Friedens bedürftig ist. Es könnten allerdings unvorhergesehene Verhältnisse eintreten, welche auch uns zwingen möchten, zum Schwerte zu greifen, aber heut und so lange, als nicht unsere Ehre, unsere Würde und unsere materiellen Interessen berührt werden, haben wir nicht den geringsten Grund, uns in einen Kampf zu mischen, der uns durchaus gleichgiltig ist. Wir haben übrigens unsere Meinung schon früher ausgesprochen, daß für uns ein ersichtlicher Nutzen nur darin liegt, den Franzosen und den Preußen die volle Freiheit gegenseitiger Schwächung zu lassen. Wir dürfen sogar ohne den geringsten Nachtheil für uns Andern die Sorge um eine Vermittelung zwischen den Kämpfenden überlassen, wir könnten z. B. leicht diese Aufgabe England überlassen, dem mehr als uns daran liegt, den Frieden im Westen wiederherzustellen. Der gute Wille der Vermittler wird selten nach seinem wahren Werthe von den kriegführenden Parteien geschätzt. Es ist sogar vorgekommen, daß nach Unterzeichnung eines Friedenstraktats die geeinigten Feinde, mißvergnügt über die Einmischung eines Dritten, sich mit verbundener Macht auf diesen selbst stürzten. Eine möglichst beharrliche Nichtintervention in dem französisch-preußischen Konflikte wird uns über alle diese Unbequemlichkeiten hinwegheben.

Diese Aeußerungen des „Golos" sind sehr charakteristisch. Sie bleiben bei der Neutralität nicht stehen, sie perhorresziren sogar jeden Vermittelungsversuch seitens Rußlands. Sie wünschen den Krieg und, wen es anginge, möchten sie sogar aus demselben keinen als Sieger, sondern beide als Besiegte hervorgehen sehen. Ob aber diese Position des zugeknöpften Beobachters auch in den maßgebenden Kreisen als die wünschenswertheste erscheint, ist doch sehr zweifelhaft. Ein Theil der russischen Presse steht mit seinen Sympathien geradezu im Gegensatze zu den Anschauungen des Kabinets, in welchem entschieden preußische Sympathien vorherrschen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 28. Juli. Gestern Nachmittag sind uns endlich unsere Briefe aus Berlin zugegangen, die das Datum vom 25. d. tragen, während die heut fällige Post (Briefe und Zeitungen,) wieder ausgeblieben ist. Die eingegangenen Brief- und Zeitungsberichte bieten wenig Neues, da der Telegraph in anerkennenswerther Weise schnell und ziemlich ausführlich alle nur irgend bedeutsamen Nachrichten schon gebracht hat.

— Die verschiedenen polnischen Parteien in der Provinz Posen geben durch ihre Organe fast eine gleiche Stimmung kund hinsichtlich des französisch-deutschen Krieges. Sie machen kein Hehl aus ihren traditionellen Sympathien für Frankreich, sind aber wenig geneigt, sich trügerischen Hoffnungen hinzugeben und warnen vor unnützen und schädlichen Demonstrationen und Versuchen öffentlicher Ruhestörungen. Die Anschauungen, die der „Dz. pozn." in Bezug auf das Verhältniß der Polen zu dem bevorstehenden Kriege entwickelt hat, haben wir bereits (in Nr. 173 der Posener Zeitung) mitgetheilt. Mit größerer Mäßigung und Besonnenheit faßt der posener Korrespondent des krakauer „Czas", des Organs der klerikal-aristokratischen Partei, das Verhältniß auf. Er schreibt unterm 19. Juli:

„Die uns angeborne Sympathie für Frankreich ist auch heute nicht erloschen; sie hindert jedoch keineswegs — und dies ist als Fortschritt anzuerkennen — daß der so unerwartete und hinsichtlich seiner Motive bis jetzt nicht gerechtfertigte Beginn des Krieges allgemein gemißbilligt wird und daß das Publikum von der Sympathie für Frankreich, mit der man uns bis zur Unverdaulichkeit gesättigt hat, sich nicht wird fortreißen lassen, auch wenn die Versuchung dazu noch so lockend wäre. In dieser Stimmung sieht Jeder von uns die Lage als ein großes Unglück an und wir erfüllen alle Vorschriften des Gesetzes, unter dem wir leben. Unser Landmann, der seinen ländlichen Geschäften und seiner Familie entrissen wird, folgt, ungeachtet der letzten glänzenden Siege der preußischen Armee, nicht ohne Furcht vor dem französischen Soldaten dem Ruf zu den Fahnen. Diese Stimmung ändert sich jedoch, sobald er den Bauerkittel ausgezogen und die Uniform angelegt hat."

Der posener Korrespondent des liberalen Krakauer „Kraj" läßt sich über die Stimmung der Polen dem bevorstehenden Kriege gegenüber also aus:

„Wir sind gewohnt, an jeden europäischen Umsturz unsere Sache anzuheften; der dem Ausbruche nahe französisch-deutsche Krieg aber weckt nur in Leuten, die aller politischen Besonnenheit baar und ledig sind, oder in den naiven trügerische Hoffnungen. Die Geistestüchigsten unter den Besonneneren sagen: „Wird der Krieg ein europäischer und vor Allem wird Rußland sich aktiv auf Seite Preußens neigen, so werden wir in dem Falle, daß Frankreich und Oesterreich die Unabhängigkeit Polens proklamiren sollten, in Erwägung ziehen, was zu thun sei; im entgegengesetzten Falle werden wir auch nicht einen Tropfen Blut mehr geben, als wir zu geben verpflichtet sind."

— **Die hiesige Loge** hat gestern in einer Konferenz, an welcher die Damen derselben theilnahmen, die Wirksamkeit der Letzteren zur Unterstützung der Pflege der Verwundeten dahin geregelt, daß die Damen unter Leitung eines selbstgewählten Komites in täglichen Zusammenkünften im Logengebäude in vereinter Thätigkeit wirken. Die Geldmittel dazu werden von den Brüdern Maurern gegeben, und eine unter den Anwesenden aufgelegte Subskriptionsliste, ergab sofort, außer den Zeichnungen zu fortlaufenden monatlichen Beiträgen, einen ansehnlichen Betrag zu augenblicklichen Ausgaben.

— **Das Benefiz des Herrn Georg Heltzig** findet heut Abend statt. Der strebsame und beliebte Künstler hat sich allerdings eine ungünstige Zeit für sein Benefiz gewählt, aber er hat ein anziehendes und reichhaltiges Programm zusammengestellt, das auf die Zeitverhältnisse Bezug nimmt. Dahin gehört das Salingré'sche Charakterbild „Norddeutsche Bundesbrüder," welchem ein von Herrn Heltzig getanzter spanischer Nationaltanz eingefügt ist. Auch das Lebende Bild „Die Wacht am Rhein" mit einem einleitenden Gedicht „Zur letzten Wehr", das, so viel wir wissen, von dem hiesigen Schauspieler Herrn Meinhold gedichtet ist und von Frln Charles vorgetragen wird, wird seine Anziehungskraft auf das zu patriotischen Kundgebungen geneigte Publikum nicht verfehlen.

— **Vom Landwehrverein**, welcher gegenwärtig etwa 1200 Mitglieder zählt, ist etwa ein Drittel zu den Fahnen eingezogen worden. Die unterstützungsbedürftigen Frauen der eingezogenen Landwerhrmänner erhalten aus den vorhandenen Mitteln des Vereins 2 Thlr. monatlich, und werden auf diese Weise wöchentlich 125 Thlr. an Unterstützungen ertheilt. Doch würde der Verein nur 6 Wochen lang Unterstützungen in dieser Höhe auszahlen können, wenn ihm nicht mildthätige Gaben zu diesem Zwecke zufließen. Von den Vorstandsmitgliedern sind gleichfalls mehrere zu den Fahnen eingezogen worden: Hr. Mulski, der Vorsitzende des Vereins, als Hauptmann der 6. Kompagnie des 18. kombinirten Landwehr-Regiments (Samter), Hr. Pr.-Lieutenant Hirsekorn als Adjutant beim hiesigen Landwehr-Bezirks-Kommando, die Herren Kahlert und Martin als Sergeanten bei der Trainkolonne.

— **Von den hiesigen Civilärzten** sind 10 zum Militär eingezogen worden. Sämmtliche übrigen haben sich für den Dienst in den Militärlazarethen zur Disposition gestellt. Vier derselben, die Herren Sanitätsräthe Dr. Gall und Dr. Meyer, Medizinalrath Dr. Rehfeld und Dr. Samter jun. sind bereits in den Militärlazarethen beschäftigt.

— **Die kgl. Bank** ist bei der jetzigen Mobilmachung gleichfalls zur Einquartirung herangezogen worden, da sie bekanntlich ebenso, wie sämmtliche k. Bankkommanditen, seit vorigem Jahre städtische Einkommensteuer zu zahlen hat, und ein Jeder, der diese Steuer zahlt, auch einquartierungspflichtig ist. Die hiesige k. Bank erhielt, wie uns mitgetheilt wird, 100 Mann Einquartierung.

— **Auf St. Martin** ist neben Krugs Hotel auf dem Kommunalplatze das große Wollmarktszelt behufs Unterbringung von etwa 70 Pferden aufgestellt worden.

— **Der Provinzial-Steuer-Direktor** zu Posen veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Vom 1. Juli d. J. ab ist auf dem Bahnhof der Oberschlesischen Eisenbahn bei Posen eine dem Hauptsteuer-Amte daselbst untergeordnete, die Bezeichnung „Königliches Hauptsteuer-Amt, Expedition am Bahnhof" führende, mit den Hebe- und Abfertigungs-Befugnissen eines Hauptamtes versehene Zoll-Abfertigungsstelle errichtet worden, bei welcher die mittelst der Eisenbahn ankommenden und abgehenden zollkontrollepflichtigen Güter ihre zoll- resp. steueramtliche Abfertigung zu finden haben. Ebenso ist die gedachte Expedition zur Ausgangs-Abfertigung des mit dem Anspruch auf Steuervergütung nach dem Auslande auszuführenden Spiritus ermächtigt.

△ **Pinne,** 26. Juli. [Widerlegung. Unterstützungsverein.] Der Herr — a — Korrespondent Wronke in Nr. 179 der Posener Zeitung ist in Betreff des französischen Spions, soweit dies Pinne betrifft, falsch unterrichtet worden. Es ist hier kein französischer Spion oder polnischer Revolutionsagent verhaftet worden. Im Uebrigen ist die Stimmung unter den hiesigen Polen keine preußenfeindliche, so daß ein Spion oder Versucher nur zu gewärtigen hätte, daß man seine Verhaftung bewirkt. — Auch bei uns ist ein Frauen- resp. Jungfrauenverein ins Leben getreten, um Geldbeiträge zur Unterstützung der hinterbliebenen Familien der Vaterlandsvertheidiger zu sammeln und auch Lazarethbedürfnisse für verwundete Krieger zu beschaffen. Die Betheiligung an diesem Verein ist allgemein und schon ist ein monatlicher Geldbeitrag von über 50 Thaler gezeichnet. Für die Sammlung interessiren sich auch die Polen. Die Lazarethbedürfnisse werden von den Damen dem Komite fertig überliefert.

Neustadt bei Pinne, 26. Juli. [Todesfall. Unpatriotisches. Unvorsichtigkeit. Heute verstarb am Herzschlage der Rittergutsbesitzer Schneider auf Zembowo, — 1 Meile von hier — im 71 Jahre. Der Verblichene wird allgemein betrauert, da er sich durch seine Biederkeit und Mildthätigkeit, die Liebe und Achtung aller Nationalitäten zu erwerben gewußt hat. Seine beiden Söhne sind bereits als Offiziere zum Heere abgegangen, von welchen der Verstorbene noch einen rührenden Abschied nahm. Dieselben wurden von dem Tode ihres Vaters telegraphisch benachrichtigt — Bei der hier stattgehabten Pferdegestellung wurden einem deutschen Gutsbesitzer hiesiger Umgegend mehrere Pferde, welche von der Kommission für taugbar befunden wurden, aufgezeichnet. Als sie am andern Tage bei der Kreisgestellung der Militärkommission in Neutomysl vorgeführt werden sollten, wurden von den betreffenden Gutsbesitzer anstatt jener für gut befundenen Pferde, elende Kracken präsentirt. Da nun das Signalement mit den vorgeführten Pferden nicht stimmte, so wurden Letztere zurückgewiesen. Der deutsche Gutsbesitzer — der sogar ehemals Militair gewesen sein soll — brachte zwar richtige Entschuldigungen vor, indeß wurden diese nicht berücksichtigt, sondern er wurde in eine nicht unbedeutende Geldstraf genommen, und hatte die Verpflichtung, am folgenden Tage seine sämmtlichen Pferde vom Hauptgute sowohl als auch von den Vorwerken in Neutomysl zu gestellen. Wie ich höre, soll ihm eine größere Anzahl Pferde genommen worden sein. — Von demselben Gutsbesitzer hat ein hiesiger unbemittelter Obstpächter den Obstgarten gepachtet und die Pacht aus seinem ganzen Vermögen bestehend, bezahlt. Der Obstpächter ist nun als Wehrmann eingezogen worden, weshalb er seinen Verpächter inständigst bat, ihn von der Pacht zu entlassen und ihm das gezahlte Geld zurückzugeben, da er davon seiner Frau mit mehreren kleinen Kindern zum Lebensunterhalt zurücklassen muß. Allein — vergebens. — Gestern Nachmittag entzündete sich auf dem hiesigen Marktplatze ein Wagen. Aus Unvorsichtigkeit hatte Jemand beim Zigarrenanzünden ein noch brennendes Schwefelholz auf den Wagen, auf welchem sich ein Strohsitz befand, geworfen, ohne weiter darauf zu achten. Letzteres loderte bald darauf in Flammen auf und nur mit Mühe konnten Wagen und Pferde gerettet werden.

+ **Reisen,** 26. Juli. [Patriotisches.] Kaum hatten die Zeitungen die ersten Nachrichten von der Unvermeidlichkeit des Krieges gebracht, so fingen die Kinder der hiesigen evang. Schule sogleich an, Charpie zu zupfen. Gestern ist nun auch ein Unterstützungskomite gebildet worden, das einen Aufruf an das Publikum erließ, mit Geld und andern nützlichen Gegenständen das Komite zu unterstützen. Gleich nach dem Erscheinen des Aufrufs sind namhafte Beiträge gezeichnet worden.

× **Wongrowiec,** 26. Juli. [Ertrunken. Unfug mit Kassenschein. Unterstützungsvereine.] Vor nicht langer Zeit ertrank in dem nahe an der Stadt belegenen Durowoer See der Schmiedegeselle G. Derselbe war nach dem Feierabend baden gegangen und muß des Schwimmens unkundig gewesen sein, denn er verschwand plötzlich an einer tiefen Stelle vor den Augen seiner Begleiter. Die Leiche ist erst nach einigen Tagen vermittelst eines Fischernetzes herausgezogen worden. — Bei uns scheinen Einzelne sogar aus dem Umwechseln preußischer Kassenscheine ein lukratives Geschäft machen zu wollen. Ein Wirth aus der Umgegend, der nach der Stadt kam, um seinen beiden eingezogenen Söhnen das Geleit zu geben und ihnen auf die Dauer des Feldzuges ein kleines Viatikum mitzugeben, wandte sich mit einem preußischen Funfzigthalerschein an verschiedene Kaufleute, von welchen jedoch keiner, sei es wegen Mangels an Zeit, sei es unter dem Vorwande, keine Silbermünze zu haben, den Kassenschein umwechseln wollte. Schließlich fand sich denn ein barmherziger Kaufmann, der ihm das Papiergeld gegen ein Agio von 5 Thlr. umwechselte. Ebenso verlangte in dem etwa eine Meile von hier entfernten Dorfe Noven der dortige Krüger für das Wechseln eines preußischen Zehnthalerscheins fünfzehn Silbergroschen Agio. Der Besitzer des Papiergeldes zog es indeß unter solchen Umständen vor, dasselbe für sich zu behalten. In unserer Stadt haben sich bereits Vereine gebildet, welche milde Gaben zum Besten verwundeter Krieger und deren Hinterbliebenen sammeln. Es sind bereits nahmhafte Summen gezeichnet worden.

Vereine und Vorträge.

☉ Der Posener Verein zur Unterstützung der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger hatte Mittwoch Nachmittags 5 Uhr im Magistrats-Sitzungssaale eine Generalversammlung anberaumt. Hr. Bürgermeister Kohleis eröffnete als Vorsitzender dieselbe mit der Mittheilung, daß der in der außerordentlichen Generalversammlung am 21. d. M. gewählte Vorstand sich konstituirt und zum Schatzmeister Hrn. Kaufmann Andersch, zum Protokollführer Hrn. Rechtsanwalt Mehring gewählt habe. In jener Generalversammlung war der Beschluß gefaßt worden, der Vorstand möge über die Verwendung der vorhandenen Mittel, sowie über die weitere Thätigkeit des Vereins vorberathen und der nächsten Generalversammlung darauf bezügliche Vorschläge machen. Das Resultat dieser Vorberathung war nun nach Mittheilung des Vorsitzenden folgendes: indem das Sammeln von Beiträgen für die Zwecke des Vereins, wie im Jahre 1866, als Hauptsache angesehen wird, sollen die Mitglieder des Vereins, deren Namen öffentlich bekannt gemacht werden, Sammelbogen erhalten, und mit Verzeichniß der Namen und Beiträge in ihren Kreisen nach Kräften sammeln; die Kontrolle dieser Sammelbogen soll alsdann durch den Schatzmeister erfolgen. Es ist ferner im Vorstande die Frage ventilirt worden, ob es sich nicht empfehlen dürfte, die Thätigkeit des Vereins auch auf die Fürsorge für die Landwehrfrauen und Familien auszudehnen. Doch glaubte man davon zunächst, um jede Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden, Abstand nehmen zu müssen, später jedoch, je nach dem Ausfall der zu veranstaltenden Sammlungen, auch dieses Gebiet in den Bereich der Vereinsthätigkeit ziehen zu dürfen. — In der Diskussion, welche sich über diesen Gegenstand entspann, wurde darauf hingewiesen, daß für die Landwehrfrauen und Familien bereits von mehreren Vereinen (Landwehrverein, Militär-Frauenverein ꝛc.) gesorgt werde, daß es sich demnach empfehlen dürfte, zunächst von der Unterstützung der Familien Abstand zu nehmen, und wurde auch in diesem Sinne von der Versammlung Beschluß gefaßt. Hr. Appellationsgerichtsrath v. Crousaz schlug vor, in verschiedenen öffentlichen Lokalen unserer Stadt Sammelbüchsen, etwa 50 bis 60 an der Zahl, auszuhängen, und fand dieser Vorschlag die Zustimmung der Versammlung. — Ueber die Verwendung des noch vom Jahre 1866 vorhandenen Fonds von 1870 Thlr. entspann sich eine längere Diskussion. Von einer Seite wurde der Vorschlag gemacht, dieser ganze Betrag möge an den in Berlin bestehenden Zentralverein zur Verwendung eingesandt werden, von anderer Seite dagegen der Wunsch ausgesprochen, man möge diesen Fonds nur zur Pflege derjenigen Truppentheile verwenden, welche bisher in der Stadt Posen gestanden haben oder sich im Landwehrverbande mit diesen Truppentheilen befinden. Hr. Dr. Matecki wies darauf hin, daß in unserer Stadt bedeutende Lazarethe für die Verwundeten eingerichtet würden und daß es sich demnach empfehlen dürfte, jenen Fonds zur Pflege der Verwundeten gänzlich hier zu behalten. Ein Vorschlag des Hrn. Prediger Herwig, auf Kosten des Vereins zwei Aerzte nach dem Kriegsschauplatze zu senden, schien aus dem Grunde nicht ausführbar, weil alle nur irgend disponiblen Zivilärzte bereits zum Militär eingezogen worden sind. Schließlich wurde mit Hinweis auf § 4 der Statuten des Vereins, welcher bestimmt, „daß der Vorstand gemäß § 11 des Statuts des in Berlin bestehenden Zentralvereins ein Drittel der Geldbeiträge an diesen Verein abzuführen habe" beschlossen, $1/3$ des Betrages von 1070 Thlr. an den Berliner Zentralverein abzusenden. Die verbleibende Restsumme wird nach demselben Paragraphen für die in der Stadt Posen befindlichen Verwundeten und Kranken verwendet werden. Was zu diesem Zwecke nicht erforderlich erscheint, wird dem Provinzial- oder dem Zentral-Komite zur Verfügung gestellt. — Nachdem der Vorschlag des Hrn. v. Crousaz, es möge sich der Verein mit dem Militär-Frauenverein in Verbindung setzen, dahin seine Erledigung gefunden, es solle dies dem Vorstande überlassen werden, wurde die Versammlung geschlossen.

☉ Zur Gründung eines Posener Hilfsvereins war Mittwoch den 27. d. M., Abends 7½ Uhr im Magistrats Sitzungssaale eine Versammlung anberaumt worden. Nachdem dieselbe Hrn. Rechtsanwalt Dockhorn durch Akklamation zum Vorsitzenden gewählt hatte erläuterte derselbe zunächst die Zwecke und Ziele des neuen Vereins dahin, den durch den Krieg hervorgerufenen Nothständen, welche der Krieg im Gefolge habe, nach Kräften entgegenzuwirken. Auszunehmen sei die Sorge für die im Kriege Verwundeten, für welche schon anderweit gesorgt werde. Als erste Aufgabe müsse sich der Verein angelegen sein lassen: die Unterstützung der Familien der ausgerückten Wehrmänner durch Geld, Rath und Nach-

(Beilage.)

weisung von Erwerbsgelegenheit. Zwar seien die Kommunen gesetzlich verpflichtet, den Frauen der ausgerückten Wehrmänner, falls sie der Unterstützung bedürftig seien, 1 Thlr. 10 Sgr. und für jedes Kind derselben 15 Sgr. pro Monat zu gewähren. Da jedoch diese Unterstützung nicht annähernd ausreiche, so sei es Sache der Vereinsthätigkeit, dem Staate und der Gemeinde zu Hilfe zu kommen. Es komme dabei auf Unterstützung mit Geld allein nicht an; ein Jeder könne nach Kräften auch auf andere Weise den Landwehrfamilien Unterstützungen gewähren, z. B. der Rechtsanwalt durch unentgeltlichen Rath und Rechtsbeihülfe, der Arzt durch unentgeltliche Behandlung in Krankheitsfällen 2c. Es stelle sich ferner als Nothwendigkeit heraus: die Verpflegung durchpassirender Truppen. Es habe sich während der Tage, wo die Reserven und Landwehrmänner hier massenhaft anlangten, herausgestellt, daß dieselben selbst für ihr Geld augenblicklich keine Lebensmittel, selbst nicht einmal Brod erhalten konnten. Es würde demnach eine lohnende Aufgabe des Vereins sein, nach dieser Richtung Hilfe zu schaffen, und könnte sicher auch die Volksküche dazu beitragen, dem hervortretenden Mangel mit Erfolg abzuhelfen. Ferner habe der Verein sein Augenmerk zu richten auf eine gesetzmäßige und gerechte Vertheilung der Einquartierungs- und Landlieferungslast, auf die Wiederbelebung von Handel und Wandel, sowie auf die Unterdrückung der unpatriotischen Agiotage. Hr. v. Crousaz sprach den Wunsch aus, der Verein möge seine Ziele enger begrenzen, um jene Zersplitterung der Kräfte zu vermeiden u. von den angeführten Aufgaben die Verpflegung durchmarschirender Truppen anderen Vereinen überlassen, die Einquartierungsfrage dagegen aus Opportunitäts-Rücksichten lieber fallen lassen. Die Versammlung entschied sich dahin, dem Verein die Aufgabe zu stellen, den wirthschaftlichen Nothständen der Zeit entgegenzuwirken und stellte als besondere Beispiele auf: Unterstützung der Zurückgebliebenen, Sorge für die durchziehenden Truppen und Bekämpfung unpatriotischer Agiotage. In Bezug auf die Verpflegung durchmarschirender Truppen wird man sich mit dem betr. Magistrats-Komite in Verbindung setzen. Nachdem alsdann Hr. Rektor Hielscher in Bezug auf die Unterstützung der Landwehrfamilien es als empfehlenswerth bezeichnet, wenn je eine besser situirte Familie die Sorge für eine hilfsbedürftige Familie übernehmen möchte, beschloß die Versammlung schon jetzt die Grundzüge des Statuts festzustellen. Nach dem Vorschlage des Hrn. v. Crousaz soll demnach die Mitgliedschaft erworben werden entweder durch Zahlung eines einmaligen Beitrags von 3 Thlr., oder 1 Thlr. Eintrittsgeld und monatlichem Beitrage von mindestens 10 Sgr. durch 6 Monate jedes Mitglied verpflichtet sein, noch persönlich für die Zwecke des Vereins zu wirken. Was die Verwendung der gesammelten Mittel betrifft, so soll es dem Vorstande überlassen werden, die Mittel im Sinne des Vereins zu verausgaben; doch soll allmonatlich eine Generalversammlung berufen werden, in welcher der Vorstand Bericht über die Verwendung der Mittel zu erstatten hat. Der Vorstand wird aus 9 Personen bestehen, und beschloß die Versammlung, daß diejenigen 6 Personen von den Unterzeichnern des Aufrufs, welche in der Versammlung erschienen waren, nämlich die Herren Bertheim, Dockhorn, Herse, Herz, Dr. Wasner, auch in den Vorstand treten, und die übrigen 3 Mitglieder kooptiren sollen. Dem Vorstande wurde die Pflicht auferlegt, sich mit den betreffenden Behörden und Vereinen, sowie mit Vertrauensmännern, in Verbindung zu setzen. Auf Grund dieser durch durch die Versammlung beschlossenen Grundzüge wurde dem Vorstande überlassen, das Statut zu redigiren

Vermischtes.

* **Berlin.** [Vor dem Sylvesterabend.] „Wissen Sie, wie der König das jemeint hat, das er Anno 70 uf's neue Eis'rne Kreuz schrieb?" fragte neulich in Exstase ein Berliner einen Herrn im politischen Gespräch. „Vor'n Sylvesterabend müßt Ihr mit'n Franzosen fertig sind, Jungens! Des solls heißen! Anno 71 darf nich mehr mitzählen." (Mont.-Ztg.)

* **London**, 21. Juli. Charles Dickens' Testament ist in englischen Blättern veröffentlicht. Es datirt vom 12. Mai 1869 und ist mit einem Kodizill vom 2. Juni 1870 versehen, in welchem Dickens seinem ältesten Sohn die Einkünfte der Wochenschrift „All the Year Round" vermacht. Das persönliche Vermögen des Dahingeschiedenen ist auf 80,000 Pfd. St. beschworen. Die Hauptlegate sind 1000 Pfd. St. an Frl. Ellen Lawleß Ternan, 1000 Pfd. St. an seine Tochter Marie, nebst einer Jahresrente von 300 Pfd. St., so lange sie unvermählt bleibt; ferner 8000 Pfd. St. an seine Schwägerin, Frl. Georgina Hogarth, und die jährlichen Zinsen von 8000 Pfd. St. an seine Gattin. Aus dem Testament erhellt, daß Dickens seiner Gattin, seitdem er von ihr getrennt lebte, eine Jahresrente von 600 Pfd. St. bewilligte. Erwähnung verdient folgende charakteristische Stelle aus dem Testament, in welcher Dickens sagt: „Ich wünsche, daß mein Name in einfachen englischen Buchstaben auf mein Grab geschrieben werde, ohne Hinzufügung von „Mr," oder „Esquire". Das Testament ist auf einem gewöhnlichen Bogen Briefpapier mit blauer Dinte geschrieben.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Oberschlesische, Breslau-Posen-Glogauer, Stargard-Posener, Neiße-Brieger und Cosel-Oderberger Eisenbahn.

Die Annahme und Beförderung von **Privat-Depeschen** auf sämmtlichen zur diesseitigen Verwaltung gehörigen Eisenbahn-Telegraphen-Stationen ist, höherer Anordnung zufolge, bis auf Weiteres eingestellt.

Breslau, den 27. Juli 1870.

Königliche Direktion **der Oberschlesischen Eisenbahn.**

Alle diejenigen, welche im Besitze falscher, durch den Rittergutsbesitzer **Joseph von Czapski** auf **Semowo** in Umlauf gesetzter Wechsel sind, werden ersucht, hiervon dem Unterzeichneten unter Einsendung der betreffenden Wechsel Kenntniß zu geben und gleichzeitig diejenigen Personen namhaft zu machen, welche die Unterbringung jener Wechsel vermittelt haben.

Strasburg i. W.-Pr., den 12 Juli 1870.

Königl. Staats-Anwaltschaft.

Drescher.

In unserer gestrigen General-Versammlung ist beschlossen worden, Sammel-Listen zur Entgegennahme von Beiträgen für die Zwecke unseres Vereins auszulegen. Solche Listen liegen von heute ab aus den Herren:

Paul Andersch, Kaufmann, Markt No. 50.
Dr. Barth, Direktor, Wasserstr.
Bertheim, Rechtsanwalt, Sapiehaplatz.
v. Crousatz, Apell.-Ger.-R., Halbdorfstr. 13.
Czarnikow, Kaufm., Wilhelmsstr. No. 8.
Haarhausen, Lehrer, Kanonenplatz No. 2.
Hielscher, Rektor, Allerheiligenstr. No. 4.
Herwig, Prediger, Friedrichsstraße.
Janowicz, Konsistorial-Rendant, am Dom.
Kohleis, Bürgermeister, Rathhaus.
Kuczyński, Kaufm., Breitestr. No. 18a.
Julius Lehmann, Mittelschullehrer, Breslauerstr. No. 18.
Heinrich Lissner, Kaufm., Breitestr. No. 8.
Dr. Mankiewicz, Wilhelmsstr. No. 22.
Sanitätsrath Dr. Matecki, St. Martin 4a.
Mehring, Rechtsanwalt, Sapiehaplatz.
Oelschläger, Carl, Literat.
Scherk, Moritz, Kaufmann, Breitestr. Nr. 1.
Schnase, Pfandleihhaus-Verwalter, Schulstr.
Schneider, Heinrich, Hohegasse.
Sieburg, Adolf, Wallischei No. 96.
Schück, Regier.-Rath, Kl. Gerberstr. No. 6.
Tehnske, Justizrath, Kanonenplatz.
Leviseur, Justizrath, Sapiehaplatz.

Angesichts der drohenden Kriegsgefahr, welche jeden Augenblick unsere Thätigkeit in umfassender Weise in Anspruch nehmen kann, bitten wir um schleunige und reichliche Gaben zur Vermehrung unserer Mittel.

Die zu gewährenden Bedürfnisse an Bettgegenständen, Leibwäsche, Krankenbekleidung, Verbandstücken, Lebensmitteln und Erfrischungen bitten wir an den Pfandleihhaus-Verwalter, Herrn Schnase, Schulstraße, abzuliefern.

Posen, am 28. Juli 1870.

Der Posener Verein zur Unterstützung im Felde verwundeter oder erkrankter Krieger.

Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich Mittwoch den 3. August d. J., Vormittags um 9 Uhr, in **Podstolice** bei Wreschen

1 Kutschwagen und verschiedene Möbel

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, den 25. Juli 1870.

Der Auktions-Kommissar
Schroeder.

Alle **Kassenanweisungen** und **Banknoten** Nord- und Süddeutschlands nehme ich zum vollen Werth in Zahlung.

Jacob Czapski in Koźmin.

Die hiesige evangelische Pfarrerstelle

mit welcher nach Abzug der an den bisherigen Parochus zu zahlenden Entschädigung ein Einkommen von circa 850 bis 900 Thaler und freie Wohnung verbunden ist, soll zum 1. Oktober c. besetzt werden. — Bewerbungen um dieses Amt, welches die Verpflichtung zum Predigen in deutscher und polnischer Sprache mit sich bringt, sind bis zum 10. August c. an uns einzureichen.

Stadt Königshütte, O.-S., den 17. Juli 1870.

Der evangelische Gemeindekirchenrath und das Repräsentanten-Collegium.

Goetz, Bürgermeister. (a 332)

Bekanntmachung.

Ein im Polizei- und Kommunalfache gewandter **Bureaugehilfe**, beider Landessprachen mächtig, erhält beim unterzeichneten Magistrat sofort Beschäftigung gegen Diäten.

Schrimm, den 26. Juli 1870.

Der Magistrat.
Rump.

Pferde-Auction.

Am 29. d. Mts. Mittags 12½ Uhr werden in **Posen** in der Artillerie-Reitbahn, Ecke der Wallstraße und kleinen Ritterstaße im Kübetzki'schen Grundstück, ca. 17 Hengste des Posenschen Landgestüts verauctionirt.

Bis zum 26. d. Mts. sind diese Pferde im Landgestüt **Zirke,** vom 28. d. Mts. ab in **Posen** zu sehen.

Zirke am 6. Juli 1870.

gez. **v. Kotze,** Landstallmeister.

An die Bauunternehmer Deutschlands.

Der Krieg ist da! Wieder gilt es in den Kampf zu ziehen gegen den Erbfeind; wieder ruft unser König seine Söhne auf zur Vertheidigung des Vaterlandes und wieder, wie zu den Zeiten des Befreiungskrieges, tritt Keiner zurück, der die Waffen tragen kann. Auch Tausende unserer Arbeiter treten mit dem alten Rufe: **„Mit Gott für König und Vaterland!"** in die Reihen der Krieger. Unsere Segenswünsche begleiten sie, und scheidend rufen wir ihnen zu: „Ziehet hin, ihr Braven, mit freudigem Muthe, überlaßt uns die Sorge um Weib und Kind; auch die zurückbleiben sind Brave und sie verlassen die Eurigen nicht!"

An uns ist es nun, das Vertrauen der Dahinziehenden einzulösen, den ihrer Ernährer beraubten Familien eine Stütze zu sein. — Auch unsere zurückgebliebenen Arbeiter, denen es nicht mehr vergönnt ist, thätigen Antheil zu nehmen an diesem heiligen Kampf, auch sie wollen das erhebende Bewußtsein gewinnen, **von dem im Schweiße ihres Angesichts sauer erworbenem Lohne** ein Opfer auf dem Altar des Vaterlandes bringen, ein Schärflein beitragen zu können, zur Linderung des Bedrängnisses der von ihren früheren Kameraden zurückgelassenen Familien. Alle unsere Arbeiter ohne Ausnahme haben sich vereinigt zu einem gemeinsamen Beitrage und uns ermächtigt, für die Dauer des Krieges von jedem Thaler ihres Lohnes, sechs Pfennige zu diesem Zwecke einzubehalten. Wir unsererseits haben uns verpflichtet, die Einzahlung unserer Arbeiter jedesmal aus eigenen Mitteln zu verdoppeln und den gesammten Eingang alle 14 Tage dem Bundeskanzler **zur Ueberreichung für die bedürftigen Familien der in den Krieg gezogenen Soldaten** einzusenden.

Collegen, bedenkt, welche enorme Höhe diese Unterstützungssumme erreichen würde, wenn ohne Ausnahme **alle Arbeiter Eurer Unternehmungen, wenn die vielen Tausende der deutschen Arbeiter dem Beispiele unserer Arbeiter folgten:** Collegen, sehet hin, ganz Deutschland von der Ostsee bis zu den Alpen gewährt heute das schöne und erhebende Bild der größten Einigkeit. Laßt uns auch in diesem Augenblicke zusammenhalten, **mit vereinten Kräften wirken für die große erhebende Aufgabe, welche vor uns steht.**

Collegen, verzeiht die Initiative, die wir ergriffen mit diesem Vorschlage. Wir haben nur das eine Ziel im Auge:

Hülfe für die daheim gebliebenen Familien!

Berlin, den 24. Juli 1870.

v. Wobeser & Kloetzke, Eisenbahn-Bauunternehmer.

NB. Im Interesse des gemeinnützigen Zweckes werden die verehrl. Zeitungsredactionen um möglichste Verbreitung ersucht.

Breslau-Warschauer Eisenbahn-Gesellschaft

Preußische Abtheilung.

Unter den obwaltenden Kiegsverhältnissen halten wir uns unseren Herren Aktionairen für verpflichtet, ergebenst anzuzeigen, daß der Bau der Breslau-Warschauer Eisenbahn wegen des Krieges keine Unterbrechung erleidet, sondern sogar mittelst der zu unserer Verfügung stehenden bedeutenden Baar-Fonds mit verstärktem Nachdruck und größter Eile weitergefördert werden wird.

Es wird demnach die Eröffnung der Bahn noch vor Ablauf der staatlich vorgeschriebenen Frist erfolgen.

Berlin, den 25. Juli 1870.

Der Verwaltungsrath der Breslau-Warschauer Eisenbahn-Gesellschaft
Preußische Abtheilung.
Prinz Biron v. Curland.

Feldbestecke u. Feldflaschen sind wieder angekommen bei **Gebr. Korach,** Markt 40.

Eine Groß-Sendung **Tabackspfeifen** ist wieder angelangt bei *Charles Kaul,* 4. Schloßstr. Ecke 4.

Lindenstr. 4 A. ist eine möblirte Stube sofort zu vermiethen.

Mittwoch den 3. August wird meine **Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung** in Lamberts Garten bestimmt geschlossen, ich ersuche hiermit Alle, welche noch Entrée-Billets in Händen haben, solche bis dahin gütigst zu verwenden.

Gleichzeitig bitte ich auch Alle, welche an mich noch Anforderungen zu haben glauben, sich ihre Rechnungen quittirt spätestens den 3. August an meiner Kasse bezahlen zu lassen.

Oscar Jann.

Posen, den 23. Juli 1870.



Aufruf

des

Posener Landwehr-Vereins.

Unser junger Verein, der sich in der kurzen Zeit seines Bestehens nicht allein die Liebe und Achtung unserer Mitbürger erworben, auch nach seinen Tendenzen vielfach schon werkthätig geschaffen hat, tritt mit dem heutigen Tage in die schwere Verpflichtung, für die Frauen und Kinder der zur Fahne berufenen Reservisten und Wehrmänner Unterstützungen zu schaffen.

Unsere Mittel sind nur klein und deshalb wagen wir an das edle und erprobte Herz unserer Mitbewohner zu appelliren und dieselben ebenso dringend als herzlich zu bitten, uns ihre Unterstützung in Geldspenden nicht zu versagen.

Harte und schwere Tage stehen unseren Kameraden bevor, doch werden dieselben in diesem Kampfe sich ihren Heldenvätern, den glorreichen Freiheitskämpfern von 1813/15 ebenbürtig zeigen und eingedenk der Thaten derselben freudig Gut und Blut opfern unter dem Wahlspruch der preußischen Landwehr:

„Mit Gott, für König und Vaterland."

Es sind uns Sammlungen und eine Haus-Kollekte höheren Orts erlaubt, außerdem aber nehmen aber Beiträge entgegen:

Hirsekorn, Prem.-Lieut. und jetziger Vorsitzender, Sapiehaplatz 1.
Zeh, Lieutenant und Rendant, Wilhelmsplatz 16.
Rychlewski, Auktionskommissarius, Magazinstraße 1.
Käthner, Polizeikommissarius, Halbdorfstraße 8b.
Teusler, Leihamts-Verwalter, Wronkerstraße 11.
Kuczynski, Kaufmann, Breitestraße 18.
Vernau, Restaurateur, Große Ritterstraße 8.

Das Kuratorium und der Vorstand des Landwehrvereins.

Am 2. August

beginnt die zweite Klasse

Königl. Preuss. 142. Staats-Lotterie.

Hierzu verkauft und versendet Loose:

1/1	1/2	1/4	1/8
38 Thlr.	19 Thlr.	9½ Thlr.	4⅚ Thlr.

1/16	1/32	1/64
2½ Thlr.	1⅓ Thlr.	20 Sgr.

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrages

Staatseffectenhandlung Max Meyer.
Berlin, Leipzigerstrasse 94.

An Magenkrampf, Verdauungsschwäche 2c. Leidenden wird das fast 50 Jahre segensreich wirkende **Dr. med. Doecks**'sche Heilmittel empfohlen. Schrift darüber **gratis** in der Exp. d. Bl. Das Mittel ist nur direkt zu beziehen durch **Apotheker Doecks, Harpstedt** bei **Bremen** (früher Barnstorf).

Markt 79 ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Mühlenstr. 18, im 2. Stock ist eine zweifenstrige Stube vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Näheres beim Bäckermeister *E. Faden.*

---

12 bis 13 Mann Einquartierung können noch untergebracht werden **Zagórze Nr. 1.** *Heinzelmann.*

Drei Pferdeställe sind billig zu vermiethen St. Martin 22.

Ein möbl. Zim. n. Kabin. u. Burschengelaß z. verm. Königstr. 18, 2 Tr., l. b. Fr. Henkel.

Gr. Ritterstr. 10 beim Zahnarzt Mallachow ist zum 1. August eine Wohnung für 60 Thlr. (auf Wunsch auch mit Möbel) zu vermiethen.

In den Gebäuden der königlichen Luisenschule sind zu vermiethen:
1 Laden in der Ziegenstraße,
1 Laden in der Klosterstraße,
1 Laden nebst Stube und Küche in der Jesuitenstraße.

Dr. Barth.

Sapieha-Platz 14 ist im 2. Stock ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Auswanderungs-Agenten gesucht für das bedeutendste Bremer Auswanderungsgeschäft. Reflektanten belieben sich gefl. zu wenden an *Carl Vogelsang,* **General-Agentur in Minden** in Westfalen.

Die Stelle des Wirthschaftsbeamten im **Trzuskotowoer** Güterbezirk ist bereits besetzt.

Beachtenswerth für Militairs!

Eine bedeutende Auswahl **dauerhafte, langschäftige Kropfstiefeln** habe ich noch auf Lager und verkaufe dieselben zu wirklich billigen Preisen, so auch alle andern in mein Fach einschlagende Artikel.

A. Knaute jun., Wasserstraße 22/23.

Himbeer-Syrup aus den feinsten Garten-Himbeeren bereitet, empfiehlt zu billigsten Preisen en gros & en detail **die Fruchtsaft-Fabrik** von **M. D. Cohn in Grätz.**

Berlinerstraße 14. Tellus) ist vom 1. Oktober d. J. ab ein Haus mit 15 Zimmern und Garten zu vermiethen.

Ein **Wirthschaftsschreiber,** der polnischen u. deutschen Sprache mächtig, findet sofort Anstellung in **Augustusburg** bei Obersitzko.

Różański.

Ein gut empfohlener, unverheiratheter, deutscher **Wirthschafts-Inspektor** findet sofort Stellung auf der Königl. Domäne Mlynkowo, bei Polajewo.

Einen **Gehilfen** oder Eleven braucht **J. Krenz,** Kultur-Ingenieur und Regierungs-Geometer. Näheres brieflich. Grätz.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Wir ersuchen alle **unsere zur Fahne einberufenen Vereinsmitglieder,** uns den Truppentheil anzugeben, dem sie angehören, damit wir im Stande sind, ihnen während des Feldzuges hilfreich zur Seite zu stehen.

Der Vorstand.

Ein unverheiratheter **Inspektor** wird sofort oder zum 1. Oktober gesucht. Gehalt 150 bis 200 Thlr.; persönliche Vorstellung erwünscht.
Dom. Siedleczko bei Lekno.
Boas.

Ein Wirthschaftsbeamter,

der auch etwas der Feder gewachsen ist, deutsch und polnisch spricht, findet sofort Anstellung auf dem Dom. **Mrowino** bei Rokitnica.
Anmeldungen frco. oder besser persönlich.

Ein zuverlässiger Beamter

der Landwirthschaft, militärfrei 32 Jahr alt, verheirathet, poln., deutsch. Sprache, Corresp. mächtig allen Zweigen der Landwirthschaft, Buchführung, Polizeiverwaltung tüchtig, erfahren, praktisch, energisch, gute Zeugnisse durch 5jährige Dienstzeit besitzt, selbstständig große Güter verwaltet hat, sucht sofort oder später bei soliden Ansprüchen neue Stellung. Gef. Offerten post. rest. **W. W. 60. Gostyn** P. Posen franco.

Ein junger Mann

von 15—16 Jahren, der eine einigermaßen gute Hand schreibt, wird zum Copiren von Handschriften gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein tüchtiger Gärtner, zwei Wirthin, eine Köchin und mehre Dienstboten sind zu vergeben durch Miethsfrau Maciejewska Bresl.-Str. 34.

Annonce.

Ein **Gärtner, der auch Landwirthschaft versteht, findet sofort Stellung in Lowencin bei Schwersenz.** ***A. Opitz.***

Ein j. **Mann mit der Corresp. u. Buchf. vertraut, wünscht noch für einige Stunden des Tages Beschäftigung. Adr. D. K. 1. der Pos. Ztg**

Herr ***Kazimir Waliszewski*** ist aus meinem Geschäft getreten.
Sigismund Aschheim.

Restauration Mullackshausen.

Heute Donnerstag ladet zum **Abendbrot** (Entenbraten mit neuen Kartoffeln, Gurkensalat 2c.) ergebenst ein ***C. Vogt.***

Eine goldene **Kapsel** in Buchform, vier Photographien enthaltend, ist am 26., Vormittags, wahrscheinlich auf Kanonenplatz oder St. Adalbert verloren gegangen.
Dem Finder eine angemessene Belohnung bei **Carl Hartwig**, Wasserstraße 17

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Karoline Laffe mit dem Kaufm. Karl Siehe in Berlin, Frl. Elisabeth **Michaelis** mit dem Uhrenfabrikant Emil Hoffmann in Berlin, Frl. Louise Stecher in Halle a. S. mit dem Kaufm. Friedrich Wegener in Berlin, Frl. Emmy Bechtold mit dem Forstkandidaten Brause in Heegermühle, Frl. Elise Czwalina in Pyszozynick mit dem Rittergutspächter und Lieutn. Louis Wirth in Friedrichshof, Frl. Ida v. Froreich in Finkenau bei Koburg mit dem Sek.-Lieutn. Hans v. Schrabisch in Koburg.

Verbindungen. Dr. Conrad Küster mit Frl. Helene Schneider in Berlin, Regierungs-Assessor Dr. jur. Fehre mit Frl. Elvire Lohde in Heiligenstadt, Regierungs-Rath Frhr. Hans v. Uslar-Gleichen mit Frl. Pauline v. Peschke in Jauer, Hr. Alexander v. Strube mit Frl. Gertrud Freiin v. Cramer, Hr. Oskar v. Dewitz-Meesow mit Frl. Lisbeth v. Looper in Stramehl, Hr. Karl Schmicke in Schlochow mit Frl. Klara Mertens in Berlin, Staats-Anwalt O. Friedrichs mit Frl. Elisabeth Fritsch in Soldin.

Geburten. Ein Sohn dem Maurermstr. Richard Krebs und dem Hrn. A. Löwenthal in Berlin, dem Prem.-Lieut. Wenborne in Hannover, dem Assistenz-Arzt Dr. Kellermann in Sondershausen; eine Tochter dem Baurath und Eisenbahn-Direktor Quassowski, dem Major v. Köhler in Ludwigsluft; ein Sohn und eine Tochter dem Hrn. Inlius Buddeberg in Köln.

Saison-Theater in Posen.

Donnerstag den 28. Juli. Zum Benefiz für Herrn **Georg Heltzig: Norddeutsche Bundesbrüder.** Charakterbild mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Salingré. Im letzten Akt: **„El Ole".** Spanischer Nationaltanz, getanzt von Herrn Heltzig. — Zum Schluß: **Die Wacht am Rhein.** Großes Tableaux mit einleitendem Gedicht: **Zur letzten Wehr,** gesprochen von Fräul. Charles.

Freitag den 29. Juli. **Das Glas Wasser oder Ursachen und Wirkungen.** Intriguen-Lustspiel in 5 Akten von Scribe, übersetzt von Cosmar.

Die Direktion.
Carl Schaefer.

Volksgarten.

Heute Donnerstag den 28. Juli
Großes Konzert u. Vorstellung.
Auftreten der Gymnastiker-Gesellschaft **Newman** sowie der Afrikanerin **Miß Albertine.** Auftreten der Soubrette Frl. **Müller** u. des Komikers Herrn **Homann.**
Entrée an der Kasse 5 Sgr. Tagesbillets 3 Sgr. Anfang 7 Uhr.
Emil Tauber.

Schluß 3. August.

Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung
in Lamberts Garten. 2000 Bilder.
Täglich geöffnet früh 10 bis Abends 9.
Entree 7½ Sgr. 6 Billets 1 Thlr.
Billet-Verkauf in der Stadt bei Hrn. **Charles Kaul**, Schloßstraße 4.

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 25. Juli 1870.

	Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" mittel " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" ordinair " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein " 80 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" mittel " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" ordinair " " "	1	16	—	—	—	—	1	15	6
Große Gerste " 74 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine " " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer " 50 "	1	10	—	1	9	—	1	6	6
Kocherbsen " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen " 74 "	3	6	—	3	5	—	3	—	—
" Raps " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen " 70 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln " 100 " neue	—	27	6	—	26	—	—	25	—
Wicken " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer " " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 23. Juli 1870.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Juli 41¾, Juli-August 41¾, August-Sept. 42, Sept.-Okt. 44½, Herbst 44½ Okt.-Nov. —.

Spiritus [p 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) pr. Juli 13—13$\frac{1}{12}$, August 13—13$\frac{1}{12}$, Sept. 13¾—13⅞ Okt. 14.

Fonds. [Privatbericht.] Neue 4% Pos. Pfandbr. 73½ Gd.

[Privatbericht.] **Wetter:** bewölkt. **Roggen:** matt. pr. Juli 41¾ Br., Juli-August 42 Br., August-Sept. do., Sept.-Okt. 44¾—½ bz. u. Gd.
Spiritus: behauptet. pr. Juli 13 bz. u. Br., August do., Sept. 13¾ Gd., Okt. 14 Br.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 27. Juli 1870, Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß 2 Zoll.
" " 28. " " " " " 1 " 4 "

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 25 Juli 1870

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	— —
Staats-Anl. v. 1859	5	91 bz
do. 1854, 55, A.	4½	82¼ G
do. 1857	4½	82¼ G
do. 1859	4½	82¼ G
do. 1856	4½	82¼ G
do. 1864	4½	82¼ G
do. 1867 C.) / A. D.)	4½	82¼ G / 82¼ G
do. von 1858 B.	4½	82¼ G
do. 1850, 52 conv.	4	74¾ bz
do. 1853	4	74¾ bz
do. 1862	4	74¾ bz
do. 1868 A.	4	74¾ bz
Staatsschuldscheine	3½	67⅞ bz
Präm St Anl. 1855	3½	102 bz
Kurh. 40Thrl.-Obl.	—	56 etw bz
Kur-u Neum. Schld.	3½	— —
Oderdeichbau Obl.	4½	80 G
Berl. Stadtobl.	5	92⅝ bz
do do.	4½	86¼ G
do. do.	3½	68 B
Berl. Börs.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Berliner	4½	— —
Kur- u. Neum	3½	— —
do. do.	4	75 bz
Ostpreußische	3½	— — [
do.	4	— — [93½-2½
do.	4½	83⅝-84⅛ bz 5%
Pommersche	3½	68 bz
do. neue	4	77 bz 4½% 81½
Posensche neue	4	74 bz [
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	68 bz
do.	4	74¾ bz
do. neue	4	— —
do.	4½	80¼-81¼ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	78 B
Pommersche	4	— —
Posensche	4	75 bz
Preußische	4	— —
Rhein-Westf.	4	— —
Sächsische	4	— —
Schlesische	4	79 B
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	— —
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl Pr. Obl.	4	— —
do. 100fl. Kred. L.	—	— —
do. Loose (1860)	5	63-62-½ bz ult.
do Pr.-Sch. v. 64	—	50 etw bz [—
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	86 B
Ital. Anleihe	5	46½-46¼ bz ult
Ital. Tabak-Obl.	6	74 bz [—
Rumän. Anleihe	8	— —
Rum. Eisenb.-Anl.	7½	45½-44¾ 45 bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	60½ G
Engl. Anl v. J. 1862	5	79 bz G
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	98½ bz
do. v. 1866	5	98 bz
Ruff. Bodenkred. Pf	5	74 bz
do. Nikolai-Oblig.	4	— — kl. —
Poln Schatz Obl.	4	gr 59¼ et bz kl. -
do. Cert. A. 300 fl	5	— —
do. Pfdbr. in S R	4	62 bz G 5% 64
do. Part. O 500fl.	4	— — [bz G
do. Liqu.-Pfandbr.	4	51 bz [bz
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7 et bz B [—
Amer. Anl. 1882	6	8?-3½-3-¼ bz ult.
Türkische Anl. 1865	5	39-40¼-39¾ bz ult
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	— [
Neue bad 35fl. Loose	—	— —
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	— —
Bair. 4% Pr.-Anl	4	—
do. 4½% St.-A. v 59	4½	— —
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	15½ G
Dessauer Präm.-A.	3½	— —
Lübecker do.	3½	— —
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	— —
Berl. Kaff.-Verein	4	— —
Berl. Handels-Ges.	4	108½ bz
Braunsch. Bank	4	100 B
Bremer Bank	4	— —
Coburg. Kredit-Bk.	4	— —
Danziger Priv.-Bk.	4	— —
Darmstädter Kred.	4	100¾ etw bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	92½ G
Dessauer Kreditbk.	0	4½ B
Disk.-Kommand.	4	115 bz
Genfer Kreditbank	0	18 B
Geraer Bank	4	85¾ bz
Gwb. H. Schuster	4	— —
Gothaer Priv.-Bk.	4	— —
Hannoversche Bank	4	— —
Königsb. Priv.-Bk.	4	— —
Leipziger Kreditbk.	4	100 B
Luxemburger Bank	4	112 B
Magdeb. Privatb.	4	80 G
Meininger Kreditb.	4	97 B
Moldau Landesbk.	4	— — vll —
Norddeutsche Bank	4	— —
Oestr. Kreditbank	5	103-106-104 bz
Pomm. Ritterbank	4	— — [ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	— —
Preuß Bank Anth.	4½	130 G
Rostocker Bank	4	108 bz
Sächsische Bank	4	100 G
Schles. Bankverein	4	102 G j. —
Thüringer Bank	4	75 B
Vereinsbank Hamb.	4	— —
Weimar. Bank	4	76 G
Prß Hyp Vers. 25%	4	100 G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. Em	5	— —
Bergisch-Märkische	4½	— —
do II. Ser. (conv.)	4½	— —
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	70 B
do. Lit. B.	3½	70 B
do. IV. Ser.	4½	— —
do. V. Ser.	4½	75 etw bz
do. VI. Ser	4½	— —
do. Düsseld.-Elberf.	4	— —
d. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	75¼ bz. G
do. (Nordbahn)	5	84 etw bz
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	— —
do. Lit. B.	4½	— —
Berlin-Görlitz	5	— —
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	— —
do. Lit. C.	4	75 B D. 76 G
Berl.-Stett. II. Em.	4	66 bz
do. III. Em.	4	— —
B. S. IV. S. v. St g.	4½	77 G
do. VI. Ser. do.	4	65 bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	74 G G. 74 G
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	— —
do. IV. Em.	4	— —
do. V. Em.	4	71 bz
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em.	4½	— —
Galiz. Carl-Ludwb.	5	— —
Lemberg-Czernowitz	5	—
do. II. Em.	5	63 B
do. III Em.	5	62 etw bz B
Magdeb.-Halberst.	4½	83 G
do. do. 1865	4½	— —
do do.	5	84 B
do. Wittenb.	3	56 etw bz
Niederschles.-Märk.	4	73 bz
do. II. S. à 62½ tlr.	4	— —
do. c. I. u. II. Ser.	4	— —
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	— — D 88 bz
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	— —
do. Lit. C	4	— —
do. Lit. D.	4	gr. 73 bz G
do. Lit. E.	3½	— —
do. Lit. F.	4½	— — [bz
do. Lit. G.	4½	— — Lit. H 83
Oestr.-Französ. St.	3	240 G u 240
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	195 et bz B [G
do. Lomb. Bons	6	— —
dd. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	— —
Rhein. Pr.-Obligat.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	— — 65r—
do. 1862 u. 1864	4½	— —
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III Ser.	4½	— —
Charkow-Azow	5	69½ bz
Jelez Woron.	5	— —
Kozlow-Woron.	5	63 G
Kursk-Charkow	5	68 G
Kursk Kiew	5	69 bz G
Mosko-Rjäsan	5	74½ bz
Rjäsan-Kozlow	5	69½ bz
Schuja Ivanow	5	65 bz
Warschau-Teresp.	5	66 etw bz G
Warschau-Wiener	5	— — kl. —
Schleswig	4½	— —
Stargard-Posen	4	71 bz
do. II Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer I. Ser.	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	— —

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	26½ bz
Altona-Kieler	4	92 G
Amsterdm-Rotterd.	4	84 bz G 19 -6½ bz
Bergisch-Märkische	4	103 et 5-3½ bz n.
Berlin-Anhalt	4	— —
Berlin-Görlitz.	4	50-½ bz
do. Stammprior.	5	76 bz
Berlin-Hamburg	4	— —
Berl. Potsd.-Magd.	4	190 bz
Berlin-Stettin	4	121 bz
Böhm. Westbahn	5	80 79-½ bz
Bresl. Schw.-Frb.	4	93 bz
Brieg Neiße	4½	— —
Cöln-Minden	4	109-110-9½ bz
do. Lit. B.	5	90 bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	76 78½-77½ bz
Halle-Sorau Gub.	4	55 B
do. Stammprior.	5	72-74 bz
Löbau-Zittau	4	60 bz G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	— —
Märkisch-Posen	4	42 44-43 bz
do. Prior.-St.	5	67 bz
Magdeb.-Halberst.	4	102 bz n. 101 B
do. Stamm-Pr. B	3½	60 bz
Magdeb.-Leipzig	4	165 bz
do. do. Lit. B.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	103¾ bz B
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles.-Märk.	4	— —
Niederschl. Zweigb.	4	— —
Nordh.-Erf. gar.	4	— —
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	64 B [—
Oberheff. v. St. gar.	3½	vl — —
Oberschl. Lit. A u C	3½	143 bz B [bz
do. Lit. B.	3½	128 G [163-2-4-3
Oest.-Frnz.-Staats.	5	163-2 4-63 bz ult.
Oest. Südd. (Lomb.)	5	90-90½ bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	31½ bz [do.
do. St.-Prior.	5	— —
Rechte Oder-Uferb	5	77-78-77½ bz
do do. St.-Pr.	5	84 B
Rheinische	4	93 bz
StP Lit. B. v. St. g.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	15⅝ bz
Ruff Eisenb. v. St g.	5	6½ bz
Stargard-Posen	4½	80 etw bz G
Thüringer	4	103 G
do. 70%	5	— —
do. B. gar.	4	vll 70 et bz B
Warschau-Bromb.	4	— — kl. — —
do. Wiener	5	50 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	5 bz
Gold-Kronen	—	— —
Louisd'or	—	111 bz
Sovereigns	—	6. 21 bz
Napoleonsd'or	—	5. 13½ bz
Imp. p. Zpfd.	—	165½ G
Dollars	—	1. 11 G
Silber pr. Zpfd.	—	29 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99¾ G
Fremde Noten	—	98¼ bz
do. (einl in Leipz)	—	99¾ G
Oesterr. Banknoten	—	78 bz
Russische do.	—	71½ bz

Wechsel-Kurse vom 25. Juli.

Bankdiskont	4	
Amstrd. 250fl. 10T	3½	— —
do. 2M.	3½	— —
Hamb. 300 Mk. 8T.	3	— —
do. 2M.	3	— —
London 1 Lstr. 3M.	3	— —
Paris 300 Fr. 2M.	2½	— —
Wien 150 fl. 8T.	5	77½ bz
do. do 2M.	5	76¾ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	4	— —
Frankf. 100 fl. 2M.	3½	— —
Leipzig 100Tlr. 8T.	4½	— —
do. do 2M.	4½	— —
Petersb 100R. 3W.	6	79½ bz
do. do. 3M.	6	78 bz
Warschau 90 R. 8T.	6	71 bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	4	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.